



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Schutzgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Schutzgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Abzahlungen ist kein Nachdruck auf Verlangung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide Teile in Wiesbaden (Westf.) Fernsprecher 604. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritzella Wiegand, Wiesbaden (Westf.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die vierseitige Wochen-Zeile 7 Pf., ansonsten halbiert 3,5 Pf., 24 Pf. halbiert 17 Pf. (einschl. der Anzeigensteuer 8 Pf. wöchentlich). Gewähr nicht nur für inhaltlich richtige Texte übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberrat der Reichlichen Wirtschaft ausgehenden Bestimmungen. Anzeigen werden nur in deutscher Sprache angenommen. Druck: G. Wiegand Buchdruckerei, G. Wiegand, Wiesbaden.

Nr. 190

Neuenbürg, Freitag den 15. August 1941

99. Jahrgang

# Das Haupterzgebiet Rußlands besetzt

### Odessa eingeschlossen - Nikolajew von zwei Seiten umlaßt - Verteidigung der Westukraine vor dem Zusammenbruch

Das, aus dem Führerhauptquartier, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Unter dem Druck der in rascher Verfolgung zwischen Dnjestr und Dnjestr nach Süden vorstößenden deutschen, rumänischen, ungarischen und italienischen Verbände steht die Verteidigung der Westküste durch die Sowjetwehrmacht vor ihrem völligen Zusammenbruch. Odesa ist von rumänischen Truppen eingeschlossen, Nikolajew durch deutsch-ungarische Verbände von Westen und Osten umfaßt. Westlich des Bug gehen stärkere Teile des Feindes ihrer Vernichtung entgegen.“

„Beim Vorstoß gegen den Untertaus des Dnjestr nahmen deutsche schnelle Verbände das Erzgebiet von Krivoj Rog in Besitz. Die Förderung dieses Gebietes betrug jährlich über 19 Millionen Tonnen hochwertigen Eisenerzes. Die Sowjetunion hat dadurch über 61 Prozent ihrer gesamten Erzeugung verloren und einen wirtschaftlich wichtigen Schlag von weittragender Bedeutung erlitten.“

Mit Krivoj Rog, das die deutschen Truppen erreicht haben, befindet sich das weitaus bedeutendste Zentrum der sowjetischen Eisenerzförderung und damit vor allem auch die wichtigste Grundlage der sowjetischen Rüstungsindustrie in deutscher Hand.

Auf das Gebiet von Krivoj Rog entfallen mit einer Jahreserzeugung von 19 Millionen Tonnen fast zwei Drittel der gesamtsowjetischen Eisenerzförderung. Die Bedeutung dieser an sich schon sehr großen Risser wird noch dadurch erhöht, daß es sich dabei um die hochwertigsten Erze der Sowjetunion und Europas handelt. Der Eisengehalt der in diesem Gebiet gewonnenen Eisenerze beträgt im Durchschnitt rund 60 vom Hundert und erreicht vielfach sogar 70 vom Hundert. Die Erze zeichnen sich durch besondere Reinheit aus und können daher schnell und leicht verhüttet werden.

Die Erzvorkommen von Krivoj Rog erstrecken sich über ein Gebiet von 90 Kilometer Länge bei einer Breite von zwei bis sechs Kilometer. Wie reich diese Lager sind, geht daraus hervor, daß die Gesamtreserven dieses Gebietes auf nicht weniger als 800 Millionen Tonnen geschätzt werden. Damit gehört dieses Erzgebiet zu den reichhaltigsten der Erde.

Von Krivoj Rog aus wurde nicht nur der gesamte Bedarf aller südrussischen Eisenhütten gedeckt, die Eisenerze

bzw. das hier verhüttete Eisen wurde in fast alle Standorte der eisenerarbeitenden Industrie des europäischen Teiles der Sowjetunion verschickt. So erlitten die Eisenindustrien von Petersburg, Moskau, Tula, Michni-Nowgorod, Kozlow und viele andere mehr von Krivoj Rog das benötigte Eisenerz und Rohisen.

Es ist interessant, daß selbst die ostoberschlesische Eisenhüttenindustrie vor dem Weltkrieg, bis zu einem gewissen Grade auch noch bis zum Zusammenbruch des polnischen Staates von Krivoj Rog aus beliefert wurde.

### Vernichtende Wirkung der Luftangriffe

Batterien, Panzerzüge und Transportzüge getroffen  
17 Sowjetflugzeuge vernichtet

Berlin, 14. August. Verbände der deutschen Luftwaffe unternahmen am Mittwoch den 13. August starke Angriffe gegen wichtige Bahnhöfe, Bahnanlagen und sowjetische Transportzüge. Hauptangriffsziele der deutschen Luftwaffe waren Bahnhöfe im Raum Drel. In der Nacht zum Donnerstag den 14. August wurden Bahnanlagen und Depots sowie haltende Eisenbahnzüge mit Bomben und Bordwaffen angegriffen und vernichtet. Der Schaden, den die Sowjets erlitten, ist sehr erheblich.

Mit Bomben und Bordwaffen wurden zwei Panzerzüge im Tiefland angegriffen und vernichtet. Bombenabwurftrichter zerstörten Tanklager durch Explosionen. Volkswirtschaftliche Transportzüge auf den Strecken Zarospez-Beltije-Baki wurden zum Entgleisen gebracht, so daß die Strecke für längere Zeit unterbrochen ist. An sowjetischen Flugzeugen wurden in diesem Raum insgesamt 17 Maschinen vernichtet, davon acht abgeschossen und neun am Boden gerettet.

### Tages- und Nachtangriffe auf Sowjet-Bahnhöfe, Bahnanlagen und Züge

Berlin, 14. August. Deutsche Kampf-, Sturm- und Zerstörer-Verbände setzten am 13. August ihre rollenden Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen im mittleren Frontabschnitt mit vernichtender Wirkung fort. Bei einem Angriff auf sowjetische Batteriestellungen wurden vier Batterien außer Gefecht gesetzt.

# Schrei nach Versailles neu formuliert

### Churchill und Roosevelt tüffeln Kriegsziele aus — „Scheinisvolles“ Treffen auf dem Meere — Plumper Bluff der bedrängten Kriegsländer

Berlin, 14. August. Während auf den Schlachtfeldern des Ostens im siegreichen Kampf gegen den Bolschewismus Deutschland und mit ihm die verbündeten Armeen Europas das Schicksal des Kontinents entscheiden und die gesamte abendländische Kultur vor der Vernichtung bewahren, haben sich, wie Englands Vordringelbewahrer Witlee am Donnerstag im Rundfunk mitteilt, Churchill und Roosevelt irgendwo auf See weitab vom Schuß getroffen und die Grundzüge festgelegt, auf welche sich „eine bessere Zukunft der Welt“ begründen soll.

Es kann bei der Frechheit, die sie bislang an den Tag legten, nicht verwundern, daß trotz der harten Schläge, die England direkt und indirekt getroffen haben, Churchill und mit ihm Roosevelt auch heute noch glauben, dummdrösel die Schiedsrichter spielen zu können und Europa, das mitten im Wert ist, sein Schicksal selbst zu gestalten, weiter bevormunden und gängeln zu können, wie es seit Jahrzehnten und Jahrhunderten der Fall war.

Ebenso wenig überraschen aber auch die Vorschläge, die diese beiden Haupttreiber zum Kriege für ihre sogenannte „bessere Zukunft“ machen. Es klingt fast bescheiden, wenn diese Vertreter falscher und völkerverwundender „Moral“ die Verwirklichung abgeben, „ihre Länder suchten keinerlei territoriale Vergrößerung noch irgendeine andere“.

Im Augenblick, da die USA wie mit Polydenarmen ihren Machtbereich in alle Teile der Welt auszuweiten versuchen, steht diese Erklärung der unerfülllichen Imperialisten in eben solch schroffem Gegensatz zu ihrer praktischen Politik wie ihre Zusicherung, „sie wünschten keine territoriale Vergrößerung“ zu sehen, die nicht mit den frei ausgebreiteten Wünschen der bestroffenen Völker übereinstimmen. In was für einem Licht steht nun die Vergewaltigung Grönlands, die Vergewaltigung Chriens, überhaupt die ganze territoriale Ungerechtigkeit des Versailles Diktats!

Noch deutlicher wird die Heuchelei und Verlogenheit dieser

sogenannten britisch-amerikanischen Kriegsziele, wenn Churchill und Roosevelt entgegen der von ihnen stets geübten Praxis erklären, „sie achteten das Recht aller Völker, die Regierungsformen zu wählen, unter der sie leben wollten, und wünschten souveräne Rechte und Selbstverwaltung an die Völker zurückzugeben zu sehen, denen diese Rechte gewaltsam geraubt worden seien“. Wie schlagen vor, mit Indien, Syrien, Irak usw. zu beginnen!

Mit derselben Scheinheiligkeit erklären die beiden Wirtschaftskorporatoren trotz der andauernden Proteste gegen ihre Handelsverflechtung, die gerade jetzt in den schwarzen Listen Churchill-Roosevelts wieder deutlich wird:

„Sie würden sich unter gebührender Achtung ihrer bestehenden Verpflichtungen bemühen, allen Staaten Zutritt zu gleichen Bedingungen zum Handel und den Rohstoffen der Welt zu erleichtern, die für ihren wirtschaftlichen Wohlstand erforderlich seien, und wünschten, zwischen allen Ländern vollständige wirtschaftliche Zusammenarbeit zuwege zu bringen, mit dem Ziel, allen Völkern verbesserte Arbeitsmöglichkeiten sowie wirtschaftlichen Fortschritt und soziale Sicherheit zu verschaffen“.

Daß ihnen bei der Verwirklichung ihrer Weltbeherrschungsbüchse vor allen Dingen Deutschland im Wege ist, geht — obgleich Churchill und Roosevelt auch hier ihre eigenen Interessen hinter denen aller Nationen zu verbergen suchen — deutlich aus der Erklärung hervor:

Nach der schließlichen Zerschöpfung des nationalsozialistischen Deutschland hofften sie es allen Nationen zu ermöglichen, in Sicherheit innerhalb ihrer eigenen Grenzen zu leben und in der Gewißheit, daß alle Männer in ihren Ländern ihr Leben lang frei von Furcht und Not sein könnten.“

Obwohl sie auch die Meeresherrschaft wieder „frei“, d. h. unter der Kontrolle der Nationen ihrer Entscheidung zu leben und glauben darum festlegen zu müssen:

### Am Schwarzen Meer

Zwischen Odesa und Bug — Zur Flucht bereitgestellte Sowjettransporter vernichtet.

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„In der Ukraine wurde in weiterer rascher Verfolgung durch deutsche und rumänische Truppen die Küste des Schwarzen Meeres zwischen Odesa und der Bug-Mündung erreicht. Auch an der übrigen Front verlaufen die Operationen planmäßig.“

Die Luftwaffe führte am gestrigen Tage schwere Schläge gegen die zur Flucht der Sowjettruppen bereitgestellten Transporter im Küstengebiet von Odesa und Nikolajew. Sie vernichtete zwei Transporter mit zusammen 14 000 BRZ und beschädigte fünf weitere große Schiffe schwer.

In der britischen Ostküste erzielten am gestrigen Tage Flugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, in Tiefangriffen Bombentreffer in einem Rüstungswerk südlich von Whitby und in Versorgungsbetrieben der Stadt Sunderland. Marineartillerie schoß zwei, ein Vorpostenboot ein britisches Kampfflugzeug ab.

In Nordafrika vernichteten Kampfflugzeuge große Teile eines britischen Munitionslagers bei Tobruk.

Am Suez-Kanal griffen deutsche Kampfflugzeuge in der letzten Nacht britische Flugstützpunkte an.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.“

### „Ein sowjetisches Dünkirchen“

London gibt ernste Lage in der Ukraine zu.

Nach einer von „Dagens Nyheter“ gebrachten United-Press-Meldung sehen informierte britische Militärfachleute die Lage der Sowjettruppen an der Ostfront als sehr ernst an. Im einzelnen heißt es in dieser Meldung, britische autunrichtete Militärfachleute erklärten, daß die deutsche Offensive in der Ukraine einen derartigen Umfang angenommen habe, daß es problematisch sei, ob das sowjetische Oberkommando in der Lage sein werde, die Verluste an Mannschaft und Material zu ersetzen, die die Sowjettruppen an diesem Frontabschnitt erlitten haben. Der deutsche Vorstoß in der Ukraine schaffe eine sehr ernste Lage.

Die gesamte schwedische Presse steht in ihren Ueber-schriften im Zeichen des siegreichen Vordringens der deutschen Truppen in der Ukraine, wobei zum Ausdruck gebracht wird, daß die Bolschewisten bei Odesa in der Gefahr schweben, ein sowjetisches Dünkirchen zu erleben.

### Gescheiterter Angriffsversuch auf Berlin

Mit britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 15. August. (Eig. Funkmeldung.) Ein Versuch britischer Flugzeuge, in der letzten Nacht die Reichshauptstadt anzugreifen, scheiterte unter erheblichen Verlusten an der starken Abwehr, die alle feindlichen Bomber zum Ab-drehen zwang. Nachtjäger und Flakartillerie schossen acht der britischen Maschinen ab.

„Man sollte es allen Menschen ermöglichen, die Meere ungehindert zu durchqueren“.

Am durchsichtigsten aber wird die Verlogenheit der beiden Sünden aus der letzten Erklärung ihrer angeführten Wohlfahrtspläne, in der es heißt: „Sie glauben, daß alle Nationen der Welt aus realistischen sowohl wie aus geistigen Gründen dazu kommen müßten, Anwendung von Gewalt aufzugeben. Da keine Zukunft erhalten werden könnte, wenn Land-, See- oder Luftwaffen weiterhin von Nationen benutzt würden, die Angriffe außerhalb ihrer Grenzen androhen oder androhen könnten, so glauben sie, bis zur Organisation eines weiteren und dauernden Systems allgemeiner Sicherheit, daß die Ent-waffnung solcher Nationen wesentliche Voraussetzung sei. Sie würden in gleicher Weise alle sonstigen praktischen Maßnahmen unterstützen und fördern, die den friedliebenden Völkern die drückende Rüstungsbürde erleichtert.“

Wir wissen, und aller Welt ist es bekannt, daß der Führer wiederholt bereits vor Jahren mit Abrüstungsangeboten an die Öffentlichkeit getreten ist.

Dies wird es deutlich, warum diese Vorschläge stets in den Wind geschlagen wurden. Alle Nationen sollen abrüsteten, nur die Weltbeherrscher wollen auf die Weltmacht nicht verzichten, um ihre Polizeigewalt über den Erdball ausdehnen zu können.

Der alte Traum, Deutschland ein weit schlimmeres Versailles zu bereiten, lebt also immer noch in den Gehirnen der beiden Kriegsherrn. Wenn sie ihn jetzt akademisch ver-klausuliert in theatralischer Form wiedergeben, so handelt es



sch um nichts besseres als um einen Plump aufgelegten, lächerlichen und schwindelhaften Kuss, mit dem sie aus der Schlinge zu ziehen sich bestreben. Es ist nichts anderes als der faule Versuch der fatalen Situation, in die sie sich selbst durch ihren hemmungslosen Haß geführt haben, durch irgend-ein Hinterstück zu entfliehen.

Churchill und Roosevelt haben ihre faulen „Kriegsziele“, einen Kufzug aller Kamellen und Phrasen, die tausendfältig widerlegt wurden, draußen auf dem Meer in einem Augen-blick höchster Bedrängnis sehr eingehend ausgetüftelt. Das wichtigste allerdings haben sie in ihrer Abgeschlossenheit ver-gessen. Sie haben geflüstert übersehen, daß zur Verwirk-lichung ihrer frommen Wünsche der Sieg erforderlich ist. Die beiden Weltverbesserer werden darum denen die Neuordnung überlassen müssen, die den gerechten Sieg davontragen, und das sind — Deutschland und seine Verbündeten.

### „Ein Schlag für England und die USA“

Tokio, 14. August. (Staatsdienst des DNB.) Die Erklä-rung Belands wird von der japanischen Presse ebenso wie von den politischen Kreisen mit größtem Interesse verfolgt. Die Blätter weisen in den ersten Kommentaren darauf hin, daß nunmehr völlige Klarheit über die Absicht Frankreichs bestehe, mit Deutschland zu einer Neuordnung Europas zu-sammenzuarbeiten. Beland's Äußerungen und die Reform des Kabinetts bedeuten, wie „Jomari Schimbun“ feststellt, eine Aufgabe der bisher noch zweideutigen Politik Frank-reichs. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern würden nunmehr festgelegt. Besondere Beachtung verdient jedoch die weiteren Beziehungen zwischen Frankreich und den USA. Offensichtlich sei, daß Frankreich, nach den Äußerungen Beland's zu schließen, künftig eine starke Haltung einnehmen wolle, da die bisherige entgegenkommende Politik gegenüber den Vereinigten Staaten erfolglos gewesen sei.

Dieses „Erwachen Frankreichs“ sei bei der augenblicklichen Lage Europas von allergrößter Bedeutung, da sich die Illu-sionen aufgegeben und beschloßen habe, den klugen Weg zum Neuanbau der Welt zu geben. „Mitsuo Schimbun“ spricht von einem großen Erfolg der deutschen Politik und einem Schlag für England und die USA. Man müsse mit einer weiteren Verschlechterung der Beziehungen Frankreichs gegen-über England und den Vereinigten Staaten rechnen. Die Regelung des Verhältnisses Frankreichs zu den USA sei praktisch völlig aussichtslos geworden.

### Ein antibolschewistisches Europa

Solidarität aller Nationen des Kontinents.

Mailand, 14. Aug. „In der Feuersturm der Titanen-schlacht im Osten“, so führt Appellus im „Popolo d'Italia“ in einer Betrachtung zur politischen und militärischen Welt-lage aus, „wird das neue Bewußtsein Europas geschmie-det, ein Phänomen, das auch England erkannt hat und das dort melancholische Betrachtungen, Kriegerelbstmord und wütende Jornaussprüche gegen die Europäer auslöst“. Der Plan der finnischen, ungarischen und rumäni-schen Heere im europäischen Krieg gegen den Bolschewi-mus, die klare Stellungnahme Spaniens zugunsten der Achse, die eindeutige Haltung Bulgariens im Rahmen des Dreimächtepaktes, die mannhafte Einstellung Bartu-gals in der Frage seiner atlantischen Inseln seien weitere unumkehrbare Dokumente des neuen Bewußtseins in Europa. Das Zusammengehen Englands mit Moskau und den Vereinigten Staaten arbeite für die Bildung des neuen europäischen Geistes. Die kluge und feste Politik der Achse tue das übrige. Die Achse habe durch Ta-ten bewiesen, daß sie für den Wohlstand und die Sicher-heit aller jenseitigen europäischen und anderen Völker arbeite, die zeigen, daß sie für ein neues antibolschewistisches Europa sind, das ohne England auch frei und unabhängig gegenüber den Vereinigten Staaten sei. Die traurigen Er-fahrungen dieses zweiten allgemeinen Krieges hätten die europäischen Völker folgende Wahrheit gelehrt:

Sie sind auf Gedeih und Verderb im Rahmen des Kon-tinents voneinander abhängig. Moskau ist die tödliche Ge-fahr für alle. England und die Vereinigten Staaten sind in ihrer Überheblichkeit bereit, zu irgendeinem Augenblick für eine Detournee oder einen Stützpunkt um die euro-päischen Völker zu werben. Englands Egoismus, der nord-amerikanischen Imperialismus und die bolschewistische Ge-fahr haben die europäische Intelligenz zu der Erkenntnis ge-bracht, daß die Solidarität aller Nationen des Kontinents dessen besten Schutz darstellt.

### „Schuldige“ gesucht

Verzweifelte Lage der Sowjettruppen.

DNB, Berlin, 14. Aug. Ein bezeichnendes Licht auf die verzweifelte Lage der sowjetischen Truppen wirft ein Ar-meebefehl der 20. Sowjetarmee, der bei den Kämpfen nordostwärts Smolensk in deutsche Hand fiel. Angesichts der Ausichtslosigkeit ihrer Lage beginnen offenbar die Bolschewisten die „Schuldigen“ für den Zusammenbruch ihrer Armeen zu suchen. Sie stellen die Offiziere und Kom-mandure ihrer Truppen vor das Kriegsgericht, weil sie nicht die von Moskau befohlenen Siegesmaßnahmen abar-ben können.

Der aufgefundenen Befehl hat folgenden Wortlaut: „An alle Einheiten der 20. Armee. Wegen Freiheit und Erjere-gung von Panikstimmung bei Ausführung von Befehls-befehlen werden ihrer Stellung entbunden und dem Kriegs-gericht übergeben: Der Kommandeur des 34. Panzerregi-ments (17. Panzerdivision, 5. mechanisiertes Korps), Ober-leutnant Sjapin, der Bataillonkommandeur im 33. Pan-zerregiment (17. Panzerdivision) Oberleutnant Blatin, und der Stellvertretende Bataillonkommandeur des Kullä-rungs-Bataillons der 17. Panzerdivision, Hauptmann Tschurakoff. Der Befehl ist dem gesamten Führerkorps bis zum Zugführer einschließlich bekanntzugeben. Unterzeichnet ist dieser Armeebefehl von dem „Mitglied des Armeeführerstabes“ Oberbefehlshaber der 20. Armee, Gene-ralleutnant Kuzischin. Weiterhin haben den Befehl unter-schreiben müssen der Chef des Stabes der 20. Armee, Ge-neralmajor R. Konrzejew, und der Chef der Bewachungs-abteilung bei der Armee, der Regimentskommissar Sudarj-koft.

Es muß schon schimm stehen um die Kampfkraft der sowjetischen Armeen, wenn die bolschewistischen Machthaber in solcher Weise die Moral der Mannschaften und Offiziere zu heben versuchen. Die kleinen Volkstruppen hehen mit Wä-scheneingewehren und Pistolen die Sowjetsoldaten in den Tod. Die Bewachungsabteilungen der Armeen kontrollie-ren die Haltung der Offiziere und Kommandeure.

## Ein Sowjetmajor sagt aus

Geständnis eines Hoffnungslosen

Von Kriegsberichterstatter Martin Rebhan

DNB, (RA.) Mit verschränkten Armen steht vor uns Major R., Kommandeur eines Artillerieregiments, den am 1. August die Jäger einer Gebirgsdivision gefangennahmen. Ein Schimmer der Freude huscht über sein fables Gesicht, als wir ihm Zigaretten reichen. Während er erzählt, müs-sen wir immer wieder in das nachdenkliche Soldatengesicht sehen. Es hat etwas ausgesprochen Unbolschewistisches an sich. Im Beisein der mitgeführten Offiziere macht er seine Angaben. Er sei verheiratet und habe drei Kinder, sagt er. „Mein Vater war ein deutscher Musiklehrer im zaristischen Rußland. Ich habe ihn nicht gekannt und traue den Klauen der Mutter. Als ich die Realschule absolviert hatte, war Revo-lution im Lande. Ich kämpfte erst auf Seiten der Wei-ßrussischen, dann ging ich zur weißrussischen Armee über. Und doch landete ich nach dem Sieg Lenins wieder im bol-schewistischen Lager. Ich war damals, als ich mich entschloß, in die Sowjetarmee einzutreten, gerade 19 Jahre alt.“ Der Kommandeur sah sich nach seinen Mitgefangenen um. Dann sagt er plötzlich in gebrochenem Deutsch: „Geht es nicht, daß wir unter vier Augen sprechen?“ Als wir allein sind, atmet er auf. Wir fragen ihn, wie es ihm seit Ausbruch des Ar-beits gegangen sei.

Da berichtet er: „Wir waren um alle darüber einig, daß es eines Tages zum Krieg mit Deutschland kommen würde. Entweder würden wir angreifen oder die Deutschen. Am 21. Juni um 25 Uhr bekam ich den Befehl, meinen Verteidigungsabstand in Sombor an der ungarischen Grenze zu beziehen. Mein Ver-zicht, den ich auf breiter Front zu halten hatte, lag etwa 60 Kilometer von der Grenze entfernt. Vom militärischen Standpunkt aus war dieser Aufmarsch unabweisbar ange-legt. Wie ich es vorausgesehen hatte, so kam es. Wir müs-sen uns zurückziehen. Ich hatte 60 schwere Geschütze. Davon mußte ich in der Folgezeit allein 20 zurücklassen, weil die Traktoren ausfielen. Sie waren vorher schon sehr vernach-lässigt worden und mußten jeweils nach hundert Fahrstun-den nachgezogen werden. Außerdem fehlte es völlig an Er-satzteilen. Den anderen Regimentern erging es noch schlim-mer. Einige brachten von ihrem ganzen Bestand nicht mehr als zwei bis drei Geschütze zurück. Ich sollte deswegen vor ein Militärgericht kommen. Vor wenigen Tagen erlösten in meinem Geschützstand der politische Kommissar Biffschis — ein Jude übrigens — und ich mich ab. Er sagte, ich sei mit sofortiger Wirkung zum Artilleriekom-mandeur des 24. motorisierten Korps bestellt. Auf dem Wege zur neuen Einheit geriet ich dann in Gefangenschaft.“

Die bolschewistische Jugendbildung

Über seine Erfahrungen bei der Sowjetarmee befragt, antwortet Major R., die Armee Stalins sei ein unbrauch-bares Instrument. Dies sei vor allem auf die bol-schewistische Erziehungsmethode zurückzuführen. Die Erziehung der letzten 20 Jahre hat allgemein schwer geschadet. Man trug wesentliche Gefühle in das Volk, die es nie verstehen konnte. Die Menschen stummen unter Einwirkung der sowjetischen Propaganda daran ab, daß es heute einen wirklichen russischen Patriotismus überhaupt nicht mehr gibt. Das künat“, so fährt er wörtlich fort, „mit

der blödsinnigen Art der Auswähl der Lehrkräfte, der Vehr-bücher und aller kulturellen Erziehungsmittel ankommen. Es gibt im ganzen Sowjetstaat nirgends eine gute Schule.“

„Denk mit Ueberredung“

Besonders unheilvoll wirkt sich nach den Aussagen des Offiziers die Tätigkeit des RABD (Vollkommissariat für innere Angelegenheiten) aus. In jedem Regiment befinde sich ein Beauftragter der Volkstruppe, der überall in den klei-neren Einheiten seine Spindel habe. Bei uns kann man denken, aber sagen darf man nichts. Ich bin schwer beein-flusst, als ich einmal Kritik an den haltlosen Aufmärschen in der Sowjetarmee able. Meiner Meinung nach gibt es zwei Arten von Disziplin: Entweder man überzeugt den Solda-ten oder man zwingt ihn. Den Mittelweg haben die Sow-jets nie gefunden. Sie fielen von einem Extrem ins andere. Bis zum Finnlandfeldzug wurde der Dienst mit Uebe-reden gemacht. Das heißt nach der Methode: „Ge-nosse sei so gut...“ Damit haben wir bei dem Feld-zug in Finnland eine schwere Pleite erlitten. Sofort kam ein neues, völlig entgegengelegtes Reglement heraus. Nach Paragraph 6 und 7 der neuen Dienstvorschrift war es den Vorgesetzten nunmehr gestattet, gegen ihre Untergebenen mit physischer Gewalt (h) vorzugehen.“

„Was halten Sie von Stalin?“

„Ist unsere nächste Frage. „Man muß Stalin verehren“, sagt der Offizier mit einem bitteren Lächeln. „Wenn man bei seinem Erscheinen nicht dreimal applaudiert, ist mit 100-prozentiger Gewißheit eine Anzeile bei der RABD zu er-warten. Kennen Sie Stalins Bild? Ich kann mir nicht vorstellen, daß hinter dieser niedrigen Stirn Geist wohnt. Seine Augen höchstens vertragen so etwas wie Banerischnägel. Der einzige gebildete Mensch in unserer Kompanie ist meh-rens Erachtens Malotow. Ich hörte seine Rede am 22. Juni im Stabsstanz. So aufgeregt habe ich ihn noch nie er-lebt. Man ist in unleserlichen Zeichen, daß er zu die-ser Rede gezwungen wurde.“ Wir geben unserer Bewunder-ung darüber Ausdruck, daß ein gebildeter Offizier wie er nach 20-jähriger Dienstzeit nicht weiter als bis zum Major avanciert sei, während es andere Genossen ohne besonde-re Bildung spielend zu höheren Kommandostellen gebracht hätten. Da antwortete er kalt und abfällig: „Um in der UdSSR Karriere zu machen, muß man entwe-der ein Kommunist sein oder einen fremden Rindern mach-en.“ Menschen mit einer eigenen Meinung seien wenig beliebt. Erwa zu der Zeit, als die Konten-revolutionäre Tuchatschewski, Kowlow und Jagoda erschossen wurden, wurde auch Major R. verhaftet. Der Grund war eine Äußerung, die er gelegentlich einem Genossen gegen-über ausgesprochen hatte. „Mit dieser Erziehung“, so hatte ich gesagt, „kommen wir nicht weiter. Man muß den Solda-ten nicht überreden, man muß ihn befehlen können. Das allein genügt schon, um mich ins Untersuchungsgefängnis zu bringen.“

Am Schluß unserer Unterredung sagte der Kommandeur, es sei schwer für einen Soldaten, sagen zu müssen, daß ein Sieg der bolschewistischen Armee nicht wünschenswert ist. Aber als Patriot hoffe er, daß nach dem Arica wieder ein „wirkliches Rußland“ erziehe.

### Sieben neue Ritterkreuzträger

Für vorbildlichen Einsatz im Ostfeldzug.

DNB, Berlin, 14. Aug. Der Führer und Oberste Be-fehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Ober-befehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brau-chitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Ober-leutnant Grifolli, Kommandeur eines Schützenregi-ments, Oberleutnant von Ludwig, Kommandeur eines Infanterieregiments, Major Behrend, Bataillon-kommandeur in einem Schützenregiment, Major Ritter Edler von Peter, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment, Hauptmann Stern, Kompaniechef in einem Panzerregiment, Oberleutnant Krieg, Kompanie-chef in einem Schützenregiment und Oberwachmeister Alex, Führer eines Sturmabteiles.

Oberleutnant Grifolli hat sich bereits als Batail-lionskommandeur im Polen- und Westfeldzug hervorragend bewährt und die Spange zum EK II und I erhalten. Im Osten hat Oberleutnant Grifolli durch seinen füh-nen Vorstoß auf Wilkomirz die vom Feind stark besetzte Rückzugstraße Rowno—Dünaburg durchschnitten und das Entkommen weiterer Feindteile aus dem Raum Rowno nach Nordost verhindert. Durch sein nächstliches Vordringen auf Dünaburg hat er den übrigen Teilen der Division den Weg und dadurch einen ausschlaggebenden Erfolg für die Kampf-führung erzielt. Am 25. Juli 1941 hat Oberleutnant Grifolli mit seiner Kampfgruppe, die Befehlung der Brücken bei Dünaburg sofort in schnellem Entschluß ausnugend, die Stadt besetzt, in schwerem Kampf gegen den sich ver-teidigenden Feind gesichert und die Ausgangsstellung für den weiteren Vorstoß der Division aus dem Brückenkopf Dün-aburg heraus gewonnen.

Oberleutnant von Ludwig hat sich als Komman-deur seines Regiments bereits im Westen hervorragend be-währt. Am 22. Juni 1941 war das Regiment in schnellem Vorstoß durch die stark ausgebauten Bunkerstellungen bei Sopolin hindurchgestoßen. Ein Teil dieses festungsartig aus-gebauten Bunkerstreifens wurde über durch den Gegner von neuem besetzt. Oberleutnant von Ludwig traf aus eigener Initiative die für die Abriegelung notwendigen Anordnun-gen und führte selbständig den Entschluß, das Festungswerk anzugreifen und die Stellung des Feindes zu brechen. Das Regiment nahm in zweitägigen weiteren harten Kämpfen die gesamte feindliche Stellung. Die schnelle Einnahme ist für die Gesamtoperationen der Armee von ausschlaggeben-der Wichtigkeit gewesen.

Major Behrend nutzte am 22. Juni 1941 aus eigenem Entschluß noch vor Beginn des planmäßigen Angriffs des Regiments den Frühnebel und den Rauch des Artillerie-feuers aus und ließ tief in die Befestigungslinie ostwärts, Tauraggen durch. Damit hatte Major Behrend der Kampf-gruppe den Durchbruch nach Tauraggen und die Befehlung der Stadt ermöglicht. Major Behrend hat sich bereits im Westfeldzug beim Uebergang über die Maas und den Albertkanal mit seinem Bataillon besonders ausgezeichnet.

Major Ritter Edler von Peter hat am 24. Juni 1941 als Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment in hartem Kampf eine jäh verteidigte Sowjetstellung bei Aleksandrowka durchbrochen. In wiederholtem heftigem Vorstoß und unter Abwehr starker feindlicher Gegenangriffe hat er unter vollem Einsatz seiner Person die starke Stel-lung genommen und dabei zahlreiche Panzerkampfwagen, Pan-zer- und Artilleriegeschütze vernichtet. Nur durch das füh-ne Zupacken und Vernichten der starken feindlichen Panzer-truppe durch die Abteilung Peter war der Durchbruch nach

Hauptmann Stern hat sich im Polen- und Frankreich-feldzug als Kompanieführer besonders bewährt. Es wurde ihm dafür das EK II und I verliehen. Am 24. Juni 1941 hat er einen fast gelungenen Durchbruch mehrerer schwerer Sowjetpanzerkampfwagen nordostwärts Kossienie durch sei-nen persönlichen Einsatz verhindert. Durch sein sofortiges Ein-greifen hat Hauptmann Stern die anderen Panzerkampfwagen mitgerissen und die schweren Sowjetpanzer vernich-tet oder zum Rückzug gezwungen.

Oberleutnant Krieg, der sich als Zug- und Kompa-nieführer im Polen- und Frankreichfeldzug besonders bewährt hat, führte am 22. Juni die Spitzkompanie mit dem Auftrag, den Uebergang über die Jessorupa zu erzwingen. Danach stieß er aus eigenem Entschluß weiter durch die stark be-reiteten feindlichen Feldstellungen auf Tauraggen vor. Er bildete gegen starke Uebermacht einen Brückenkopf an der Jura und hielt ihn, obgleich er selbst verwundet wurde, gegen heftige feindliche Gegenangriffe. Durch den unter sei-nem persönlichen Einsatz erkämpften Brückenkopf schuf Oberleutnant Krieg die Vorbedingung für den Brückenkopf über die Jura und ermöglichte damit der Division das wei-tere Vordringen.

Oberwachmeister Ernst Alex wurde am 1. März 1915 in Selsersdorf im Kreise Schweidnitz in Schlesien geboren. Nachdem er sich schon im polnischen Feldzug 1939 das Eisene Kreuz 2. Klasse erworben hatte und am 2. Juli 1941 das EK I verliehen bekam, wurde ihm am 1. August das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Oberwach-meister Alex vernichtete mit seinem Sturmgeschütz am 26. Juni 1941 in der Panzerfeldschlacht von Javorow und beim nächstlichen Angriff vom 27. bis 28. Juni, welcher durch den Wald von Javorow vorgetragen wurde, oft im Feuerduell auf nahe und nächste Entfernung, zehn feindliche Kampf-wagen. Mit diesem entschlossenen und rühmlichen Einsatz er-reichte er es, daß die Voraussetzungen für den schnellen Vorstoß seiner Division in Richtung auf Lemberg gegeben waren. Auf dem weiteren Vormarsch stieß er bei dem Bahnh-Of Kopplinnac auf einen sowjetischen Panzerzug. Er nahm diesen auf nächste Entfernung so unter Feuer, daß das schwere 15-cm-Geschütz des Zuges vernichtet wurde. Nicht am Feind bleibend, leistete er Höchstes am 28. Juli 1941. In der Spitze seiner Division erzwang er bei Brozof den Bugübergang, wobei er schwer verwundet wurde.

### Hafen von Murmansk bombardiert

DNB, Berlin, 14. Aug. An der Nordfront griffen deutsche Kampfflugzeuge am Mittwoch die Hafenanlagen von Murmansk erfolgreich mit Bomben an. Mehrere Vol-kreiser schlugen in die Cogerhollen und Landlagen. Es ent-landene große Brand- und Explosionswirkungen. In einem Barackenlager wurden zwei Baracken zerstört und zwei weitere beschädigt.

### Die Luftwaffe an der Südfont

Drei Jährschiffe auf dem Dnjepr versenkt.

DNB, Berlin, 14. Aug. An der Südfont unterführte die deutsche Luftwaffe die Operationen des Heeres auch am Mittwoch wieder sehr erfolgreich. Im Raum von Nikolajew wurden sowjetische Lastkraftwagen-Ansammlungen und mo-torisierte Kolonnen zerstört und 10 sowjetische Panzer durch Bombeneinschlag vernichtet. Ferner versenkte deut-sche Kampfflugzeuge drei sowjetische Jährschiffe auf dem Dnjepr und zerstörten eine Pontonbrücke. Sowjetische Flat-batterien wurden durch Bomben und Bordwaffen angegrif-fen und außer Gefecht gesetzt.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

15. August.

- 1740 Der Dichter Matthias Claudius zu Reinhold in Holstein geboren.
- 1760 Sieg Friedrich des Großen über die Oesterreicher unter Laudon bei Wegau.
- 1767 Der Tiroler Freiheitskämpfer Peter Mayr in Sillian bei Bozen geboren.
- 1917 Bettow-Borbeck siegt über die Engländer bei Mahlow.

## Schutz der Ernte vor Feuer

Bewahrt das Feuer und das Licht...

Zur Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes müssen die bereits in den Vorjahren getroffenen Maßnahmen zum Schutz der Ernte gegen Feuergefahr besser mit noch erhöhter Sorgfalt durchgeführt werden. Hierbei sind nachstehende Punkte besonders zu beachten:

Bauliche Mängel von Feuerstätten und Schornsteinen müssen beseitigt werden. Doffnungen in Brandmauern sind zu schließen. Die elektrischen Anlagen in landwirtschaftlichen Betrieben sind in vorchriftsmäßigem Zustand zu erhalten. Elektrische Maschinen, Anlässe und ähnliche Einrichtungen in Räumen mit leicht brennbarem Inhalt müssen entweder gelappt oder durch einen feuerhemmenden oder nicht brennbaren Schutzkasten geschützt sein. Das Heberbrücken von Sicherungen ist verboten. Antiebstmotive von Drehanlagen müssen feuerfester beschaffen sein und so ausgeführt werden, daß jede Feuergefahr durch Funkenflug, Heberlaufen der Motore usw. ausgeschlossen ist.

Bei der Einlagerung ist besonders zu beachten, daß Futtermittel nicht in feuchtem Zustand — es sei denn in Silos — eingelagert werden. Beim offenen Lagern von Getreide und anderen Erntegutzugüssen auf Lagerplätzen sind die vorgeschriebenen Entfernungen von Waldgründen, Gebäuden, Bahnhöfen, Verkehrsweegen und Hochspannungsleitungen einzuhalten. Das Rauchen und die Verwendung von offenem Feuer oder Licht ist auf Lagerplätzen für Getreide und andere Erntegutzugüsse und in Scheunen sowie beim Dreschen verboten. In landwirtschaftlichen Betriebsräumen darf auf keinen Fall geraucht werden. Zündhölzer und andere Feuerzeuge sind so aufzubewahren, daß sie nicht ohne weiteres Kindern zugänglich sind.

**Wichtig fränkern!** Daß man ein schlechtes Geschäft macht, wenn man seine Postsendungen nicht richtig frankiert, möchte ein Mann in Frankfurt a. M. erfahren. Er verpackte Schreibmaschinenabfälle als Druckfahne mit drei Pfennigen frankiert. Er war mehrfach von der Post verworfen worden, doch dies nicht zulässig sei und daß solche Druckfahnen als Geschäftspapiere mit acht Pfennigen Porto zu frankieren seien. Trotz der Warnung schickte der Mann die Briefe weiterhin zu gering frankiert ab. Die Post kontrollierte seine Sendungen und brachte ihn schließlich wegen Betrugs zur Anzeige. Das Amtsgericht Frankfurt verurteilte den Angeklagten zu 150 Mark Geldstrafe.

**Wichtiges Gemeindeverzeichniß von Großdeutschland.** Die letzten erdärtnere zweite Auflage des vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen „Amtlichen Gemeindeverzeichniß für das Deutsche Reich auf Grund der Volkszählung 1925“ bezieht gegenüber der ersten Auflage verschiedene Verbesserungen und Erweiterungen. Neu beigefügt ist unter anderem eine Übersicht über die Gemeindegrenzen der RSDAP und eine Karte der Verwaltungseinteilung von Großdeutschland, die auch das Generalgouvernement, das Elsaß, Ostpreußen und Luxemburg berücksichtigt. Das Werk ist durch seinen bei vielen organisierten Arbeiter und Bauern und Betriebsbetrieblen bewährten Aufbau ein überaus wertvolles Hilfsmittel für die Verwaltungseinteilung Großdeutschlands nach Reichsgrenzen, Ländern, Provinzen, Kreisen und kleineren Verwaltungsbereichen und Gemeinden (Gemeindeamt vom 1. Januar 1931, endgültige Wohnbevölkerung und ständige Bevölkerung der einzelnen Gemeinden auf Grund der Volkszählung vom 17. Mai 1925). Die einmündigen Ortsgebiete, die gemeindefreie noch nicht aufgenommen werden konnten, werden nach Regierungsbezirken und Kreisen aufgeführt. Besondere Berücksichtigung finden die Verwaltungseinteilung des Reichsraums Böhmen und Mähren, des Generalgouvernements und der unter unmittelbarer deutscher Verwaltung stehenden Gebiete von Elsaß, Ostpreußen und Luxemburg.

## Bad Willbad

Hohes Alter. Frau Christine Bott, Fuhrmanns Witwe, kann heute auf ihren 88. Geburtstag zurückblicken. Frau Bott ist geistig noch rüstig, kümmert sich um das Alltägliche und liebt jeden Tag ihre Zeitung. — Wir wünschen ihr auch fernere, hin einen ungetrübten Lebensabend.

## „Die Sense firt im Aehrenfeld...“

Selbständiges von Sensen und Sichel

Von Werner Lenz

V. A. Diese Angewandten stehen im Zeichen der sich entwickelnden Technik, und je nach der klimatischen Lage im weiten deutschen Vaterlande folgt in den einzelnen Gauen der Roggen- und Weizenmahle die Werkzeuge und der Sichel; kaum ist das Getreide eingebracht, so geht es vielerorts auch wieder auf die Wiege zum Drehen. Zwei Geräte braucht zu allem der Landmann, die er — in der künftigen Art des deutschen Menschen — innig in sein Brautgut und in seinen Spracherbteil einbezieht: die Sense und die Sichel. Unzählbare germanische Geschlechter kultivierten seit Jahrtausenden bereits mit solchem Feldgerät, und es mag sich jetzt wunderlich anfühlen, wenn die historische Volkswunde frage stellt, daß dieses Schneidwerkzeug bereits im Gebrauch war, als der Mensch noch nichts von der Bearbeitung der Metalle verstand. In Altland nämlich fand man eine feinstkörnige Sichel, deren Klinge ein zurechtgeschliffener langer Feuerstein und deren Holzstiel am oberenden Teil etwas gebogen ist, um die ruckartige Wirkung des Mahlgereites zu vermindern. Weltweit häufiger natürlich sind Funde von Sichel aus den kulturreicheren wärteren Jahreszeiten; aus der Bronzezeit sind eine ganze Anzahl von Sichel, die aus dem feinsten gemahlten Goldmetall bestehen, geborgen worden. Die Sichel als — was bei ihrer landwirtschaftlichen Notwendigkeit begreiflich ist — ganz besonders hoch geschätzte Werkzeuge; denn sie wurden sogar als Tauschobjekte im Warenhandel benutzt; ja geradezu als Geld galten sie, als Wertmesser mit festem Maße; und das diente dann dazu, daß die solche Goldform darstellenden Sichel allmählich gar nicht mehr für den ursprünglichen Zweck des Schneidens hergestellt wurden, sondern daß das als Zahlungsmittel geschätzte Metall lediglich in Sichelform geprägt wurde. Man fand ganze Veden von solchen „Goldsicheln“, jedoch wiesen sie bereits die sogenannte „Kammerform“ auf, die sich heute dann ergibt, wenn ein Gegenstand seinem ursprünglichen Zweck nicht mehr zu dienen braucht, wie beispielsweise auch jene alten „Kammermünzen“, die man wegen ihrer noch erkennbaren Nachbildungsform „Kammergeld“ nennt. Immerhin beweist uns doch die abwärtsgehende, Brauch, welche hohe Bedeutung und welches Ansehen die Sichel bereits bei unseren vorgefundenen Urformen genoss.

Der Vorläufer der — gebogenen — Sichel war zweifellos das aus Stein und später aus Metall gefertigte gerade Messer. Der jüngere Bruder der Sichel hingegen ist die — nach Gewicht und Klinge bedingend in die Länge gezogene — Sense. Sieh die Sichel altbackenisch „Sibilla“, so sagte der Germane zur Sense „Sagala“. Im Niederdeutschen sagt man heute noch „Sens“ oder „Seissel“, und die Bewohner des Westfälischen Waldes nennen die Sense im engen Anschluß an das altsächsische Wort „sensa“, Mehrzahl „sensin“. Beide Entlehnungen sind Symbole der Landarbeit, stehen daher im deutschen Volkstum in der verschiedensten Weise wieder. In Zeiten häuslicher Abhängigkeit gab es für den Anstreicher einen „Sensgang“, an dem er dem Gutsherrn wöchentlich einmal Sennarbeit auf Keller oder Wiese leisten mußte; außer dieser „Sensengang“ gab es auch eine „Sicheltrone“, und als Entschädigung für die Grundung des Tagelöhners im Ortswalde hatte er dem Grundbesitzer einen „Sichelsack“ zu bezahlen. Das Wort „Sichelsack“ oder „Sichelsack“ hat heute noch die Bedeutung eines den Kornstiel abschließenden Heberabfalls, an dem der Heber seine Hecke freiläßt, weil nunmehr die Sichel die Sense „niedergelegt“ oder im Ortesschubben „aufgehängt“ wurden. „Eine schwarze Sichel müht mehr

| Verdunkelungszeiten I |                     |
|-----------------------|---------------------|
| Heute abend von 20.42 | Mondaufgang 0.06    |
| bis morgen früh 6.19  | Monduntergang 14.47 |

als zwei Kumpfe“, sagt der Volkswund, und „Wie die Sense so der Sichel“, heißt es auch in übertragener Bedeutung. Also soll man diese nützlichen Geräte sorgfältig halten, damit sie ihre Arbeit recht verrichten können, denn:

„Was nützt mir mein Gras, wenn die Sichel mit Schind? — Was hilft mir ein Schädel, wenn's bei mir mit Schind? — Drum „dengelt“ der Bauer seine Werkzeuge sorgfältig. Der „Dengel“, auch „Tengel“ genannt, ist die Schneide der Sichel und der Sense; man schärft sie auf dem „Dengelstock“ mit dem „Dengelhammer“; dann bearbeitet und glättet man sie mit dem Wegstein. Scharf auch hielt der Bauer früherer Zeit zumal die Sense als wirksame Waffe gegen Friedenschörer; sie wurde — mit aufrechtgestellter Klinge — ein fürchterliches Kriegsinstrument; noch in den Tiroler Freischützern zu Napoleons Zeit spielte sie eine gewichtige Rolle und beschäftigte Goethes bekannte Verse:

„Schnell verwannte sich des Heibbaus triebliche Wirkung nun in Wehre; da troff vom Blute Sichel und Sense!“

## Paprika ist nicht gesundheitsgefährlich!

V. A. Nahrungserwertung ist oftmals für die Hausfrau ein schwieriges Kapitel. Es entbehrt dabei vielfach ein fadens und farbloses Gericht, das niemandem recht munden will. Ohne kräftiges Würzen bekommt man keinen richtigen Geschmack hinein, sagen dann viele Hausfrauen entschuldigend. Und wenn sie von Gewürzen schließlich sprechen, so meinen sie damit zunächst einmal vor allem den Pfeffer und die anderen überfeinlichen Gewürze, die ihnen jedoch im Augenblick nicht zur Verfügung stehen. An die einheimischen Gewürzkräuter sowie an die in unseren Nachbarländern wachsenden Gewürze wird meistens erst in zweiter Linie gedacht.

Dabei steht uns im Paprika, der hauptsächlich in Ungarn, Bulgarien und Spanien wächst, ein Gewürz zur Verfügung, das uns fast alle übrigen ausländischen Gewürze in weitem Maße ersetzen kann. Seine hervorragenden Eigenschaften sind seine pikante, aber doch milde Schärfe, seine feurrigrote Farbe und seine Farbkraft. Letztere kommt uns im Hinblick auf die Nahrungserwertung wiederum besonders zu nützen, denn wir alle essen ja bekanntlich auch „mit den Augen“. Neben der hohen Farb- und Wirkkraft aber besitzt Paprika noch den großen Vorteil, daß ihm die gesundheitsgefährlichen Eigenschaften, die uns den Genuss überfeinlicher Gewürze so verleiden, vollkommen fehlen. Paprika enthält vielmehr Vitamin C in so reichem Maße, daß sein Genuss durchaus zu empfehlen ist.

Nur die feinsten und mildsten Sorten des Paprikas werden als Gewürz verwendet, die scharfen Paprika-Sorten bleiben ausschließlich chemisch-pharmazeutischen Fabrikationszwecken vorbehalten. Die vielfach herrschende Vorstellung, daß man es hier mit einem ganz besonders scharfen und nur dem südlichen Gatten munden Gewürz zu tun hat, ist also grundfalsch.

Auf Grund seiner vorzüglichen Eigenschaften und seiner vielfachen Verwendungsmöglichkeit sollte jede Hausfrau — ganz besonders, wenn es sich um die Verarbeitung von Fleischn handelt — einmal einen Versuch mit Paprika wagen. Einfache Gerichte, wie Linsenkartoffeln, Nischelate usw., können so pikant abgemacht werden. In vielen Fällen wird man übrigens nicht die Speisen selbst mit Paprika würzen, sondern eine mit Paprika abgemachte Sauce dazu reichen.

Als Grundbestandteil nimmt man hierzu Eibweine, die nach Belieben mit Wasser, Sauermilch oder Brühe abgelöscht und dann mit einer Pfefferkörbe Sauce gewürzt wird.

Kleine Wunden schnell verbunden mit

Hansaplast elastisch

Der Name ist Hansaplast. Eine genau beachtete

## Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag H. Schwabenschein, München

33. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Albert warf die Zigarette in weitem Bogen von sich und wandte ihr sein Gesicht zu. Ganz nah hatte er jetzt ihre Augen vor sich. Sie war gleich groß wie er. Jede Linie ihres Antlitzes lag er in sich ein.

Und wieder fragte sie:

„Warum haben Sie nicht getan? Ich habe gewartet darauf!“

Albert wollte etwas sagen. Irgend etwas lebte sich auf in ihm gegen diesen beschuldenden Ton. Aber sie unterbrach ihn mit einer leichten Bewegung ihrer Hand.

„Keine Entschuldigung, bitte. Ich lasse sie nicht gelten — Albert Rodenstock.“

Verblüfft starrte er sie an.

„Sie wissen meinen Namen?“

„Ja, wohl, ich weiß Ihren Namen. Ich weiß fernere, daß Sie Student der Medizin sind.“

Nun lachte Albert. Es klang nicht ganz natürlich, denn er wollte sich mit diesem Lachen nur frei machen von dem unbehaglichen Gefühl, das ihn beherrschte. Er war sich bereits klar, wen er vor sich hatte. Eine Kokotte, die ein Abenteuer suchte. Diese Feststellung ließ ihn die Situation beherrschen, gab ihm den Mut zu sprechen.

„Sehe erfreulich, daß Sie so gut Bescheid wissen. Der kleine Räuber hat wohl ein wenig aus der Schule geschwätzt? Um so bedauerlicher ist es, daß ich im unklaren bin, mit wem ich die Ehre habe.“

Gleich kleinen Schlingeln bogen sich die Mundwinkel der Fremden herab. Sie hatte den leisen Spott wohl bemerkt. „Wenn Sie Wert darauf legen, kommen Sie morgen wieder!“

„Aber ich bitte Sie, was hat denn das für einen Zweck?“

Sie suchte die Achseln.

„Ein Wiedersehen muß nicht immer einen bestimmten Zweck haben. Man spricht zusammen, unterhält sich nett — vielleicht auch anregend — was weiß ich. Jedenfalls — ich rechne morgen auf Sie. Gute Nacht!“

Noch ehe Albert etwas erwidern konnte, schlugen die Gartentür hinter der hohen Gestalt zusammen. Ihr Schritt verlor sich auf dem weichen Grund. Albert Rodenstock stand wie eine Bildsäule. Jetzt konnte er sich erst recht nicht mehr aus dieser Begegnung trag mehr in sich als einen Reiz. Ein seltsames Flüstern ging aus von dieser Frau, etwas, das unwillkürlich in den Sinn schlug. Jetzt, da sie so nahe bei ihm gestanden war, mußte Albert erst, wie schön sie war, wußte er auch, daß sie mindestens drei, vier Jahre über ihn jünger war. Der Schmelz der Jugendjahre hatte sich bei ihr schon vermischt mit jenem stillen, freundlichen Ernst, zu dem sich junge Männer mit Recht hingezogen fühlten. Er war sich klar, daß er sich in früheren Zeiten ohne sich zu bedenken in dieses neue, lockende Abenteuer gestürzt hätte. So aber wird er morgen nicht kommen. Überhaupt wird er sich den Kameraden wieder entziehen. Es führte zu nichts. Dafür hatte er heute schon den besten Beweis. Er hätte seine Stunden ganz anders nützen können und diese seltsame Unruhe in seinem Gemüte wäre ihm erspart geblieben.

Langsam ging er wieder zurück zu den Freunden. Der Tisch der Fremden war leer. Sollte sie schon fort sein?

„Wo warst du denn?“ fragte Weiden, der allein am Tisch saß.

„Ach, nur einen kleinen Rundgang habe ich gemacht“, antwortete Albert. „Dann wollt ihr denn eigentlich heimfahren?“

Weiden suchte die Achseln.

„Wollen mal die andern fragen, wenn sie zurückkommen.“

Börjensen schaute sich die Augen aus nach der schönen Fremden. Er hatte ins Gastzimmer geschaut, in alle Nebenräume, nirgends konnte er sie entdecken. Schließlich gab er das Suchen auf und kam mit Rückert an den Tisch zurück.

„Wie vom Erdboden verschwunden“, sagte er. „Nirgends konnte ich sie finden. Albert, hast du sie auch nicht mehr gesehen, die Dame da vom Rebentisch. Du hast doch nicht getan?“

Albert wollte reden, wollte den Fremden erzählen, was er erlebt hatte. Im letzten Augenblick besann er sich aber.

„Nein, ich habe keine Ahnung, wo sie hingekommen ist.“

„Na, ja, ist egal. Sie ist sicher ein andermal auch wieder da“, meinte Börjensen. „Doch, zahlen! Laßt mal, Kinder, das geht heute auf meine Rechnung. Und —“ Börjensen lächelte — „wenn es gut ausgeht, stellt ihr acht Tage lang meine Gäste sein. Ich kann mir nicht helfen, ich bin fockverliebt in dieses Frauenzimmer. Rodenstock, du könntest leicht ein Weniges tun für mich. Du hast doch sonst immer Glück gehabt bei den Weibern. Ich wollte dich erlösen, daß du tanz mit ihr, aber nun ist sie fort wie mir scheint. Versprich mir, daß du diese Woche noch ein paarmal mit hierherkommst.“

„Wenn es weiter nichts ist, sehr gerne“, antwortete Albert gerührt.

Als der Ober kassiert hatte, hielt ihn Börjensen am Arm fest.

„Einen Augenblick, Herr Ober. Ich möchte Sie gerne im Vertrauen etwas fragen. Sie wissen sicher, wer diese Dame dort am Rebentisch gewesen ist.“

Der Ober wußte sofort, welche Dame gemeint war, aber er konnte keine Auskunft geben, wollte aber seinen jüngeren Kollegen fragen, der schon länger hier in Stellung war. Der konnte aber weiter auch keine Auskunft geben, als daß die Dame vor kurzem das erstmal in Begleitung eines älteren Herrn erschienen sei, der seiner Vermutung nach der Herr Papa gewesen sein könnte.

„Danke schön“, sagte Börjensen und stand auf. „Wollen wir heimfahren.“

Auf dem ganzen Weg zurück in die Stadt sprach Albert kein Wort. Er war in einen richtigen Zwiespalt geraten, wollte Börjensen aufklären und fand doch nicht den Mut dazu.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Württemberg

— **Beurenhausen a. d. F.** (Neuer NSD.-Kindergarten eröffnet.) Hier wurde ein neuer Kindergarten mit einer kleinen Feier in Betrieb genommen. Es ist dies bereits der 16. NSD.-Kindergarten, der seit Kriegsbeginn im Kreis Böblingen eröffnet werden konnte. In den Ansprachen kam zum Ausdruck, daß wir im tiefsten Grunde alles, was wir tun, eben doch immer wieder für das Kind tun und daß diese Kindergärten der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit in den Gemeinden eine starke Stütze bedeuten.

— **Ulm.** (Fahrradmarke festgenommen.) In Ulm sind in letzter Zeit zahlreiche Fahrraddiebstähle vorgekommen. Die Nachforschungen führten auf die Spur eines in Ulm in der Lehre stehenden Jugendlichen, dem bis jetzt sieben Diebstähle nachgewiesen werden konnten. Des weiteren wurde in Augsburg ein 19-jähriger Junge aus Neu-Ulm festgenommen, der vor einigen Monaten einen Arbeitsplatz verlassen und selber eine Reihe von Fahrraddiebstählen ausgeführt hat. Die gestohlenen Räder konnten ihren rechtmäßigen Eigentümern wieder zugeführt werden.

— **Laupheim.** (Zwei Kinder in einer Riesgrube verhängelt.) Ein schwerer Unfall, der einem etwas über acht Jahre alten Mädchen das Leben kostete und dessen elf Jahre alte Schwester ebenfalls in Lebensgefahr brachte, ereignete sich in der Braunger'schen Riesgrube an der Bibitz. Die beiden bei ihrem Großvater zu Besuch weilenden Schwestern Irma und Susi verließen aus Stuttgart kamen bei einem Spaziergang an der genannten Riesgrube vorbei und betraten in dieser eine Mulde, um mit dem dort liegenden feinen Sand zu spielen. Plötzlich löste sich eine überhängende Wand von Erde und Sand und begrub die beiden Kinder unter sich. Während die ältere Irma bis zur Schulter zugedeckt wurde und dadurch, daß ihr Kopf vor den Erdschichten freibleib, vom Tode verschont blieb, wurde die achtjährige Susi vollständig verschüttet und erstickte in dem feinen Sand, der ihr in Mund und Nase gedrungen war. Die Hilferufe der Irma verhallten in der ziemlich abgelegenen Riesgrube ungehört. Nach dreitägigen Bemühungen gelang es dem Kind, sich zu befreien und Hilfe herbeizuholen. Leider konnte aber die kleine Susi nur noch als Leiche geborgen werden.

— **Dettingen (Hörsing).** (Radfahrer verunglückt.) Während der Fahrt auf der Hauptstraße neben einem Lieferwagen, mit dessen Lenker sie geschäftlich zu sprechen hatte, näherten sich zwei Radfahrer in scharfem Tempo. Die erste Radlerin raste so knapp an der Frau vorbei, daß deren Kleider hochgewirbelt wurden und sich blühend in den Radspeichen der zweiten Radlerin verwickelten. Frau Staid wurde mit großer Wucht zu Boden gerissen und erlag wenige Minuten später einem doppelten Schädelbruch und Rückenverletzungen.

— **Ausbildungsstellen für Bauarbeiter.** — Stuttgart. Wie der Finanzminister im Regierungsamt für Württemberg bekanntgab, können Bauarbeiter,

die die Staatliche Bauhütte Stuttgart (Hochschule Hochbau) besuchen oder zu besuchen beabsichtigen und sich zum Eintritt in die Laufbahn des gehobenen technischen Dienstes der Württ. Hochbauverwaltung verpflichten, über die Dauer des Hochschulbesuchs Ausbildungsstellen in Höhe von monatlich 100 Mark und, soweit sie bei den Eltern in Stuttgart wohnen, von monatlich 60 Mark erhalten. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat der Bauabteilung des Finanzministeriums.

### Prüfung für das künstlerische Lehramt.

— **Stuttgart.** Wie das künstlerische Prüfungsamt Stuttgart bekanntgibt, ist für Frühjahr 1941 die Durchführung einer Prüfung für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen vorgegeben. Bewerber, die sich an der Prüfung zu beteiligen wünschen und bis Herbst 1941 ein ordnungsgemäßes Hochschulstudium von mindestens sechs Halbjahren an einer deutschen Hochschule für Kunstziehung bzw. Musikziehung nachweisen können, haben ihre Meldungen bis spätestens 1. September 1941 bei dem künstlerischen Prüfungsamt in Stuttgart einzureichen.

## Aus den Nachbargauen

— **Heidelberg.** (Konzert-uraufführung.) Sigrind Walter Müller, der bekannte Leipziger Komponist, hat seinen die Partitur eines Concertinos für Tenorsaxophon und Streichtrio beendet, das er, angeregt durch Hans Bender, für dessen Kammermusikvereinigung „Das Heidelberger Quartett“ geschrieben hat. Das neue Werk des in der Musikwelt sehr geschätzten und erfolgreichen Tonsetzers wird im nächsten Konzertwinter in Heidelberg uraufgeführt.

— **Manheim.** (Reaktion verurteilt.) Der vom hiesigen Landgericht wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte Johann P. aus Limbach und sein mitangeklagter Angestellter, der drei Wochen Jugendstrafe erhielt, legten beim Reichsgericht Revision gegen dieses Urteil ein. Sie hatten bei einer Fahrt mit dem Lastwagen in Weinheim ein Kind tödlich überfahren. Der Junge lag in etwa 10 m Entfernung über die Straße. P. bremste zwar, konnte aber nicht mehr verhindern, daß das Kind vom Fahrzeug erfasst wurde. Wie die Untersuchung ergab, befand sich das Auto des P. in einem Zustand, der nicht mehr als verkehrssicher anzuspüren ist. Vor allem waren die Bremsen nicht in Ordnung; das linke Vorderrad ließ sich überhaupt nicht bremsen. Das Reichsgericht vertrat den Standpunkt, daß beide Angeklagten — obwohl ein Mitverschulden des Kindes vorliegt — nicht die nötige Sorgfalt haben walten lassen und P. seine Verantwortungslosigkeit damit gezeigt habe, daß er mit dem nicht mehr verkehrssicheren Wagen überhaupt Fahrten ausführen ließ. Das Urteil wurde vom Reichsgericht bestätigt.

— **O. Offenburg.** (Diamantene Hochzeit.) Das Fest der Diamantenen Hochzeit konnten hier die Eheleute August Lampert begehen. Der Jubilar ist 90, seine Ehefrau 84 Jahre alt.

— **V. Lahr.** (Der letzte Veteran von 1866 und 1870-71.) In Grafenhausen starb im 96. Lebensjahr der Dorfälteste und letzte Veteran von 1866 und 1870-71, Land-

wirt Anton Kopper. Die letzten Ehren erwiesen dem alten Soldaten der NS.-Kriegsbund, eine Wehrmachtsteilnahme, die NS.-Kriegsopferversorgung, die Gemeindeverwaltung u. a. Kamerad Bögels-Eltenheim entwarf ein Lebensbild des Heimgegangenen.

— **Wieltingen, Kr. Bellingen.** (Vom eigenen Wagen überfahren.) Die fast 60-jährige Frau Agnes Boller geriet während der Fahrt auf dem Ader unter ihrem Wagen und zog sich einen schweren Oberschenkelbruch zu, jedoch ihre Überführung in eine Tübingener Klinik erforderlich war.

### Grimmelshausen-Festtage in Rechen

(1) **Rechen.** Die Grimmelshausen-Festtage in Rechen werden am Freitagabend mit einer Eröffnungsfeier eingeleitet. Der Samstag bringt eine Arbeitstagung der Landesgruppe Saarpfalz des Deutschen Sprachvereins, an der auch oberhessische Dichter, Grimmelshausen-Forscher und Nachkommen Grimmelshausens teilnehmen. Diesen Tag beschließt am Abend eine Feiernacht.

Schulische, Familienfeste und Wecken durch die Musikkapelle leiten den Sonntag ein. Am Vormittag wird die Arbeitstagung des Deutschen Sprachvereins fortgesetzt. Um 10.15 Uhr treten sämtliche Gliederungen und angeschlossenen Verbände der NSDAP, sowie die Rechenvereine auf dem Rathausplatz zur Totengedenkfeier am Grimmelshausen-Denkmal an. Anschließend findet ein Konzert im Grimmelshausen-Park statt. Am Nachmittag bewirkt sich ein großer historischer Grimmelshausen-Festzug durch die Stadt, dem die Zeitgenossen: „Rechen zur Zeit Grimmelshausens und Rechen von heute“ zu Grunde gelegt sind. Der Sonntag klingt aus mit einer Schlußfeier im Rechen Rathaus und einer Festvorstellung der Volkstheater Straßburg.

### Einführung der Hauptschule

Wie das Amtsblatt des Württembergischen Unterrichtsministeriums berichtet, wird auch in Baden die neue Hauptschule eingeführt. In jedem Ort, in denen Mittelschulen bestehen, werden die Unterklassen 1-4 zu Hauptschulklassen erklärt. Sie bilden künftig die Hauptschule. Es handelt sich um die Schulen von Ulmberg, Reiburg, Furtwangen, Gengenbach, Hornberg, Rorlsdorf, Manheim, Fullendorf, St. Blasien, St. Georgen, Schönau i. W., Staufen, Stadach und Wolfach. Im Lehrplan treten gegenüber den Mittelschulen zunächst keine Änderungen ein.

### Hochschwarzwaldschule mit Internat

NSD. Der seit vielen Jahren betriebene Ausbau der Hochschwarzwaldschule in Neustadt i. Schw. zu einer Bollanstalt ist nunmehr durch die Regierung genehmigt worden. Gleichzeitig wird mit Beginn des neuen Schuljahres neben der Angliederung der 7. und im nächsten Jahre der 8. Klasse auch ein Internat eröffnet. Dadurch ist auch Kindern aus anderen deutschen Gauen in der gefundenen Luft des bekannten Schwarzwaldortes und Wintersportplatzes im Feldberggebiet die Möglichkeit des Studiums bis zum Abitur geboten.

**Stadt Reutenburg.**  
**Ausgabe der Lebensmittelkarten**  
für 25. August bis 21. September 1941  
am Montag den 18. August 1941 im Rathaus-Saal  
an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

**A bis B nachmittags 2.30—3.15 Uhr**  
**C bis E nachmittags 3.15—3.45 Uhr**  
**F bis J nachmittags 3.45—4.15 Uhr**  
**K bis N nachmittags 4.15—4.45 Uhr**  
**O bis S nachmittags 4.45—5.15 Uhr**  
**T bis Z nachmittags 5.15—5.30 Uhr**

Die Verbraucher haben die Beihilfschein einschließlich der Beihilfscheine 27 der Reichsmarkeladekarte (wahlweise Zucker) in der Woche vom 18.—23. August 1941 bei den Verteilern abzugeben.  
**Um übrige Brotkarten bittet die NSB!**  
Bitte rechtzeitig erscheinen!  
Den 15. August 1941. **Der Bürgermeister.**

**Sonntag den 17. August 1941 findet der**  
**Bezirkssporttag**  
des Kreises V Hagold in Calmbach statt.

8.30 Uhr: Beginn der Wettkämpfe.  
10.00 Uhr: Beginn der Wettkämpfe zur D. V. M.  
13.30 Uhr: Beginn der Fuß-, Faust-, Hand- und Korballspiele.  
17.00 Uhr: Ansprache des Kreisleiters Dr. Eisele zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins und Siegerehrung.

Hierzu ergeht an alle Sportfreunde des Engloles freundl. Einladung.  
**Verein für Leibesübungen Calmbach.**

Wir suchen für sofort oder später in Dauerstellung  
**ältere Beiköchin**  
**erfahrenes Zimmermädchen**  
**Büfettfräulein**  
**Haus- und Küchenmädchen.**  
**Hotel Württemberger Hof, Eblingen a. N.**  
bei Stuttgart.

**Gartenbauverein**  
**Neuenbürg.**  
Am Sonntag, 17. August machen wir einen  
**Behrausflug**  
nach Schwann. Abmarsch um 14 Uhr von der Wilhelmshöhe. Alle Mitglieder mit Angehörigen sowie Freunde und Gönner laden wir hierzu ein.  
**Der Vorstand.**

**Fort mit unreinem Gesicht**  
Pickseln, Mitessern u. Runzeln durch **Ulla-Milch.** Prospekt u. Ausk. in der Stadtapotheke Wildbad.  
**Hotelfol.**  
Eine **Ruh- u. Fahrtub** legt dem Verkauf aus.  
**Obrecht, Ortsbauernführer.**

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Artur Rufeja**  
Wohnort: der Schloßplatz  
**Räte Rufeja, geb. Schütte**  
Ehmannstadt 14. August 1941 Wildbad i. Schw.

**Neuenbürg, 14. August 1941**  
Am 13. August erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser ältester Sohn u. herzenguter Bruder  
**O'Schütze Walter Widmayer**  
am 12. August an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Lazarett in Terespol am Bug fürs Vaterland gestorben ist.  
In tiefer Trauer:  
Die Eltern: **Wilhelm Widmayer** und Frau **Anna, geb. Schmid**  
Die Brüder: **Otto und Erwin**

**Wildbad, den 15. August 1941**  
Olgast. 9  
Am 9. August 1941 erhielten wir die unfassbare Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller Sohn und herzenguter Bruder  
**Hermann Wildbrett**  
Schütze in einem Inf.-Reg.  
bei den schweren Kämpfen in der Ukraine am 28. Juli 1941 im blühenden Alter von 21 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.  
In tiefem Leid:  
**Hermann Wildbrett** und Frau **Marie, geb. Klaid**  
**Dora und Marianne.**

**Calmbach, den 13. August 1941**  
Nach Tagen bangen Wartens erhielten wir am 12. August die unfassbare, schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Nefte u. Onkel  
**Hermann Eder**  
Gefreiter in einem Inf.-Reg.  
bei den Kämpfen im Osten am 27. Juli im Alter von 26 Jahren in treuer Pflichterfüllung sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gegeben hat.  
In tiefem Schmerz:  
Frau **Mina Eder Wwa., geb. Simon, Wilhelm Eder** mit Familie, **Elise Eder** nebst Verwandten.

**Schwann, 14. August 1941**  
Tieferschüttert erreichte uns die schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager  
**Adolf Ruff**  
Obergefr. im Panzer-Reg. Großdeutschland  
bei den schweren Kämpfen im Osten am 30. 7. sein junges Leben im Alter von 24 Jahren in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland gegeben hat.  
In tiefem Schmerz:  
Die Eltern: **Friedr. Ruff u. Frau Luise**  
geb. Böhliger mit Angehörigen  
Trauergottesdienst Sonntag 17. August, nachm. 1/4 Uhr

**Arnbach, 13. August 1941**  
**Todesanzeige**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Ernst Jäck, Säger**  
nach langem schwerem Leiden im Alter von nahezu 77 Jahren zu sich zu rufen.  
In tiefer Trauer:  
**Emilie Jäck** mit Sohn **Wilhelm**, z. Zt. Wehrmacht, **Hermann Bürkle**, z. Zt. im Felde, und Frau **Emma**, geb. Jäck mit Kindern, **Gertrud Jäck** u. Anverwandte.  
Beerdigung Samstag nachm. 5 Uhr.

**Geldauszahlung**  
5. Klasse 5. Deutsche Reichsflottilie **Stadtrat** verbietet  
Bei jeder gezogenen Nummer hat drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar in einer und die drei gleich hohen Gewinne in 1, 11 und 111

1. Ziehungstag 12. August 1941

In der Vermögensziehung wurden gezogen

|                         |        |        |
|-------------------------|--------|--------|
| 6 Gewinne zu 10000 RM.  | 165271 | 385691 |
| 12 Gewinne zu 5000 RM.  | 45459  | 111967 |
| 15 Gewinne zu 3000 RM.  | 47624  | 96622  |
| 24 Gewinne zu 2000 RM.  | 11221  | 37429  |
| 105 Gewinne zu 1000 RM. | 45     | 3492   |
| 112011                  | 121244 | 132785 |
| 154895                  | 228245 | 238660 |
| 266644                  | 387255 | 379486 |
| 234 Gewinne zu 500 RM.  | 4041   | 8885   |
| 70145                   | 71382  | 76384  |
| 98971                   | 103614 | 115015 |
| 152817                  | 165658 | 170303 |
| 197798                  | 204423 | 220368 |
| 270348                  | 270466 | 270864 |
| 321683                  | 331407 | 338229 |
| 387713                  | 387292 | 397238 |
| 519 Gewinne zu 300 RM.  | 552    | 2820   |
| 9286                    | 13951  | 14566  |
| 24825                   | 37133  | 37296  |
| 53416                   | 58608  | 59535  |
| 77581                   | 85992  | 82409  |
| 109649                  | 120457 | 126453 |
| 154655                  | 163664 | 165223 |
| 182796                  | 184895 | 171298 |
| 197484                  | 196479 | 200270 |
| 22240                   | 22517  | 23621  |
| 242394                  | 246786 | 247887 |
| 272510                  | 272876 | 273836 |
| 297284                  | 306794 | 307272 |
| 343401                  | 333379 | 336343 |
| 388992                  | 359778 | 359957 |
| 387992                  | 389266 | 389520 |
| 4528                    | 11928  | 21797  |
| 46528                   | 46777  | 47542  |
| 72993                   | 72993  | 73023  |
| 77581                   | 85992  | 82409  |
| 109649                  | 120457 | 126453 |
| 154655                  | 163664 | 165223 |
| 182796                  | 184895 | 171298 |
| 197484                  | 196479 | 200270 |
| 22240                   | 22517  | 23621  |
| 242394                  | 246786 | 247887 |
| 272510                  | 272876 | 273836 |
| 297284                  | 306794 | 307272 |
| 343401                  | 333379 | 336343 |
| 388992                  | 359778 | 359957 |
| 387992                  | 389266 | 389520 |

### Englandhilfe als Deckmantel

Wie bitter notwendig England Schiffe braucht, wissen wir und weiß die ganze Welt. „Gebt uns um Himmels Willen Schiffe!“ — hat Sir Ronald Croft, der neue britische Oberkommissar für Australien, bei seiner Ankunft in Sydney ausgerufen. Und Sir Ronald Croft ist in puncto Schiffsraumnot im Bilde: er war britischer Schiffahrtsminister, ehe er nach Australien abgehoben wurde. Sein Hilferuf an die Adresse Australiens ist ein nur neuer Beweis für die schlimme Lage Englands.

Aber selbst wenn die australische Schiffbauindustrie alle Anstrengungen machte, deren sie fähig ist, könnte sie natürlich nicht jenem Tonnagemangel abhelfen, in den England von Woche zu Woche mehr verstrickt wird. Ueberhaupt: die Schiffverlustrate, die England durch die unermüdete Tätigkeit der deutschen Wasser- und Luftstreitkräfte tagtäglich erleidet, sind so groß, daß sie durch keine Macht und keine Mittel völlig ausgeglichen werden können. In begrenztem Umfang könnten höchstens die Vereinigten Staaten von Nordamerika helfen, aber gerade die USA tun ganz im Gegenteil ihr Möglichstes, um die englische Schiffsraumkatastrophe noch zu verschlimmern. Das ist das wahre Gesicht der USA-Hilfe: aus dem Zusammenbruch der Weltseefahrtsmacht England will man sich das Material für ein Weltseefahrtsimperium holen. Jedes neue Abkommen, das die USA mit England zur „endgültigen Überwindung der Tonnagekrise“ schließen, führt den englischen Militärs tiefer in den Abgrund, holt die für England vielleicht noch verfügbaren Flottenbestände der Neutrals unter die Kontrolle und in den Interessensbereich der USA-Wirtschaft.

In dieser Politik der Freundschaft und der guten Nachbarschaft haben die USA in den letzten Wochen ihre Methoden weiter verfeinert und hierbei erstaunliche Erfolge erzielt. Das Ausmaß dieser Erfolge ist zugleich ein Zeugnis für die Verhandlungsschwäche des englischen Partners, dessen Versorgungslage sich in der gleichen Zeit unwehner verschlechtert haben muß, wenn es zu derartigen „Vereinbarungen“ seine Zustimmung gab. Aus drei Wegen haben die USA ihren neuen Geländegewinn gegenüber dem englischen Wettbewerber erreicht: auf dem Gebiet der Ratifizierung, einer neuen Kontrolle und Beherrschung der überseeischen Linienfahrt und einer neu errichteten Kontrollinstanz in den führenden Empirehäfen. Sehen wir uns diese neuen Vereinbarungen einmal etwas näher an.

Zunächst befaßt ein zwischen Washington und London getroffenes Schiffahrtsabkommen, daß sich beide Länder bei der Charterung fremden Schiffsräume zur Innehaltung von Höchstpreisen verpflichten. Mit großer Geistesverfundenheit der Amerikaner hiermit die Anerkennung englischer Wünsche, man wolle sich nicht mehr gegenläufige Konkurrenz machen im Ueberbieten und Rechartern freien Schiffsraums. Und um den Engländern jede überflüssige Arbeit in der Besorgung und Abrechnung fremder Tonnage abzunehmen, werden die USA durch geeignete Kommissionen den Abschluß und die Abwicklung der Charterverträge in die eigene Hand nehmen. Das ist ein ganz raffiniertes Trick, der den englischen Wettbewerber schwer trifft. Der fremde Reeder, der sich vom amerikanischen Interessenten die gleiche Rate bekommt wie vom Engländer, würde ein Narr sein, wenn er ohne einen entsprechenden finanziellen Ausgleich seine Schiffe dem hohen Risiko der Englandfahrt aussetzt. Nur die außerordentlichen unter der Hand gewährten Ueberpreise englischer Schiffahrts- und Regierungsvertreter boten dem neutralen Reeder Anreiz zu dem hardspiel mit einer Englandfahrt. Das amerikanisch-englische Abkommen beseitigt die englischen Aufgelber und stabilisiert die verbliebenen Reste eines freien Frachtemarktes zugunsten der USA-Transporte.

Noch deutlicher wird dieses Abkommen durch eine Vereinbarung, mit der die USA und England sich ebenfalls gemeinsam an die neutralen Reeder wandten. Man stellt jedem neutralen Reeder, der sein freies Schiff nicht für einen amerikanischen oder englischen Chartervertrag zur Verfügung stellt, in Aussicht, daß er in Zukunft weder in einem englischen oder amerikanischen noch in einem amerikanischen Block abgefertigt werde. Wie dieser Hinweis zu verstehen ist, haben die USA prompt praktisch erklärt: sie haben allen Reedern, die in nord- oder südamerikanischen Häfen Schiffe liegen haben oder in Geschäftsverbindungen mit den USA standen, nahegelegt, ihren Schiffsraum umgehend und in einem längeren Chartervertrag den USA zur Verfügung zu stellen. Die USA übernehmen die Gewähr, daß dieser Schiffsraum vornehmlich in der westlichen Nord- und Südamerikafahrt beschliffen werde. Das ist vom Standpunkt der USA ein ausgezeichnete Gedanke: die neutralen Reeder, die im Weiterungslage gegenüber amerikanisch-amerikanischen Charterverträgen ihr Geschäft für die weitere Kriegszeit als gefährdet ansehen müssen, geben ihre Tonnage mit langfristigen Bindungen an die USA ab. Dieser Schiffsraum soll die gewaltigen Transportlücken im USA-Handel, insbesondere für die amerikanischen Rüstungskäufe in Lateinamerika, decken. Für den englischen Schiffsraumbedarf geht diese Tonnage endgültig verloren. Im gleichen Maße wächst die englische Tonnageabhängigkeit von den USA und deren Chance für entsprechend erhöhte Forderungen.

Auch die Amerikaner geben zu, daß das Mißverhältnis zwischen Transportbedarf und verfügbarem Schiffsraum eine auch nur annähernd ausreichende Versorgung Englands mit Lebensmitteln, Rohstoffen und Rüstungsmaterial aus dem Empire unmöglich macht. Dieses Mißverhältnis bedrückt die Amerikaner ernsthaft. Denn es bedeutet eine mehr und mehr wachsende Verlustquelle für das amerikanische Rüstungsgeschäft. Große Transporte aus den britischen Kolonialgebieten und Verschiffungen der amerikanischen Rüstungsindustrie nach den bedrohten Empirepositionen kommen nicht zustande, weil der hierfür erforderliche Schiffsraum weder von englischen noch fremden Reedern gestellt werden kann. In den wichtigsten Umschlagplätzen finden sich die gestauten und zum Abtransport lagernden Waren, und die Verkäufung der Häfen ist — id daran, daß die amerikanischen Reeder ebenso lange, wenn nicht noch länger als die Briten ihre Schiffsräume warten müssen wie der englische Unternehmer, der in den britischen Häfen naturgemäß mit Vorrang abgefertigt wird. Die Amerikaner haben es jetzt durchgesehen, daß in diesen führenden Umschlagplätzen für die amerikanisch-englischen Kriegstransporte das amerikanische Interesse zu seinem Recht kommt. Das geschieht auch hier in der Form einer „Entlastung“ der britischen Behörden und Halter-

### Auf der Flucht gestellt

Motorisierte Infanterie vernichtet fliehende Sowjets.

DRB (PA) Ein motorisiertes deutsches Infanterie-Bataillon, das am 13. August gegen eine der noch Nikolajew führenden sowjetischen Fluchtstrassen vorrückte, schnitt den hier zurückfliehenden Volksheroen den Weg ab und stellte sie erneut zum Kampf.

„Wie eine Hungerdemonstration sah der lange Glendzug aus, der sich völlig aufgelöst und unorganisiert auf der ausgefahrenen Straße uns entgegenwälzte“, so berichtete der erfolgreiche deutsche Bataillonskommandeur. „Vor uns fuhr ein 20-Tonnen-Panzerkampfwagen, dem mehrere 40-Tonnen-Ungelümme folgten. Immer näher rollten die Kolosse auf unsere Stellungen zu, die wir im dichten Gestrüpp längs der Straße wohlgeplant eingerichtet hatten. Offenbar vermuteten die Sowjets nicht, daß die schnellen deutschen Truppen schon längst vorgedrungen seien. Hellloser Schrecken fuhr ihnen durch die Glieder, als wir mit Panzerabwehrgeschützen, Maschinengewehren und Granatwerfern schlagartig das Feuer eröffneten. Die unter dem Volkswillen ausbrechende Panik bewirkte zwei Komponenten des Bataillons, um die auseinandergetriebenen Teile einzufassen und nach Turin, aber hartem Feuerkampf niederzumachen.“

Während dieser Zeit hatten unsere Panzerabwehrgeschütze die sowjetischen Panzerkolosse wirksam bekämpft. Überall auf der Straße und den blutigen gefährten Kornfeldern standen die rauchenden Panzerwracks. Aus den Turmluken und den Einschuß-Stellen quollen dicke Rauchwolken hervor. Einige der schweren Ungelümme waren in der Mitte buchstäblich zerborsten. Der ganze Abschnitt trug die Spuren des vorangegangenen Gefechts. Gestallene Soldaten bedeckten das Kampffeld, weggeworfene Waffen lagen weithin verstreut, und aus umgeworfenen Transportfahrzeugen schlugen die vom Brennstoff genährten Flammen. Das waren die Zeichen der Vernichtung, die hier über die fliehenden sowjetischen Reste herabgebrochen waren.“

### Waffenat eines Panzerkampfwagens

Ganze Batterie außer Gefecht.

DRB, Berlin, 14. Aug. (PA.) Durch eine entsetzliche Waffenat legte die Belagung eines deutschen Panzerkampfwagens, der am 13. 8. im Süden der Dfront vorrückte, eine ganze sowjetische Hauptbatterie außer Gefecht.

Am Morgengrauen rollte der graue, fahlbewehrte Koloss von Infanteristen begleitet, gegen die bolschewistischen Feststellungen, die den Rückzug der geschlagenen Teile decken sollten. Plötzlich hörten die deutschen Soldaten hinter einem kleinen Hügel die dumpfen Abschüsse einer Batterie. Der Panzerkampfwagen verhielt, die Belagung sprang heraus, schlich geduckt durch ein Kornfeld und machte die Stellung der sowjetischen Hauptbatterie aus. Dann eilten die Soldaten zu ihrem Panzerkampfwagen zurück, fuhren über die Geländewellen und rosten aus allen Rohren feuertad, auf die Batterie zu. Ehe die Sowjets das Feuer erwidern konnten, hatte der Panzerkoloss schon die Probenstellung erreicht, in die er seine Granatsalven hineinsagte. Rote Flammen, vermischt mit grauem Qualm, zuckten aus den getroffenen Zugmaschinen heraus, fröhend explodierte dann die Munition in den Lokalkampfwagen. Der überlebende Teil der Besatzungen veruchte in eiliger Flucht zurückzukehren, wurde aber sofort von den nachstoßenden Infanteristen gepackt und mit Handgranaten überwältigt. Drei schwere 15-cm-Geschütze wurden durch diese entsetzliche Tat zum Schweigen gebracht, drei Zugmaschinen und drei Munitionswagen vernichtet.

### Kurzmeldungen

Buenos Aires. Auch Paraguay wird, wie aus Montevideo gemeldet wird, nun verstärkt in ihre Propaganda einbezogen, welche bisher, im Vergleich zu den anderen iber-amerikanischen Republiken, wenigstens intensio in Erziehung getrieben ist.

Singapore. Eine Abordnung der philippinischen Zuden-erzeuger sprach dem Präsidenten vor und verlangte sofortige Bereitstellung von Schiffsraum für die Zudenerschiffungen nach den USA. Andernfalls müßte der Zudenbau in der nächsten Saison eingestellt werden und eine Million philippinische Arbeiter würden ihr Brot verlieren.

Berlin. Aus Anlaß der vor Jahresfrist vollzogenen Gründung des Arbeitsbereiches der NSDAP im Generalgouvernement findet vom 15. bis 17. August ein Tag der NSDAP des Generalgouvernements in Krakau statt.

Wartungen. Die US schickten eigene Kommissionen in die britischen Ueberseehäfen. Damit hält das Sternennetz seinen Einzug in die indischen Häfen Kalkutta und Singapur, den südamerikanischen Häfen Durban und die Häfen im gesamten Roten-Meer-Gebiet. In diesen Häfen wird zukünftig die britische Hafenverwaltung nach den Weisungen des amerikanischen Botschafters arbeiten, und die amerikanischen Reeder werden die Gewähr haben, daß dort, wo sie den Engländern ihre Linienfahrt auf den Hauptstrahlen des Empireverkehrs abnehmen, sie auch in den Haupthäfen ohne Verzögerung ihre kostbare Tonnage hundertprozentig für das Rüstungs-geschäft ausfahren können.

Das Ganze aber nennt die USA — Englandhilfe. Es ist, wie man sieht, eine recht eigenartige „Hilfe“. Es ist in Wirklichkeit nur der Deckmantel, unter dem die Reeder der USA für sich selber arbeiten!

### Frankreich hinter Petain

Paris, 14. Aug. Die Pariser Zeitungen geben ausführlich auf die Rundfunkansprache des Marschalls Petain ein. Sie unterstreichen die Notwendigkeit der Klärung für das In- und Ausland und heben fest, daß ganz Frankreich hinter dem Marschall stehe. Gestern morgen sei jeder Franzose mit mehr Mut, Vertrauen und gutem Willen zur Arbeit gegangen, schreibt „Petit Parisien“, dies sei die beste Antwort, die der Marschall auf seine Botschaft vom französischen Volk erwarten könne. „Aujourd'hui“ sagt, nach der Initiative des Marschalls werde den Nachgeschickten der Hauptschuldigen am Kriege endlich ein Ende gesetzt. Wehrend es sich das Land einmüht hinter seinem Chef, „Eri-

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Zwei britische Zerstörer bombardiert. — U-Boot-Erfolge.

Rom, 14. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 14. August bombardierten unsere Flugzeuge Flugstützpunkte auf Malta.“

In Nordafrika traf die Luftwaffe der Achse wiederholt Befestigungsanlagen von Tobruk, wo heftige Explosionen und Brände verursacht wurden. Sie bombardierte ferner mit Erfolg zwei längs der Maritima-Küste auf Tofel befindliche feindliche Zerstörer. Derselbe von Solun griffen unsere Flugzeuge heftige Zusammenziehungen britischer motorisierter Einheiten an und vernichteten zahlreiche Kraftwagen. Der Feind führte Einträge auf Derna, Bardia und Tripolis durch.

In Ostafrika erzielte unsere Artillerie im Abschnitt von Calquahert Volltreffer auf ein feindliches Zerstörer, das vernichtet wurde. In den übrigen Abschnitten kam es zu Zusammenstößen, die günstig für uns verliefen. Britische Flugzeuge griffen erneut Gondar an.

Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Giulio Chialamberto operierendes U-Boot torpedierte im Atlantik zwei große Dampfer. Einer dieser Dampfer von 8500 Tonnen ist gesunken. Ein anderes U-Boot schoß im Mittelmeer ein Flugzeug vom Bleibheim-Typ ab.“

### Brennender britischer Tanker.

Vigo, 14. Aug. Der schwer beschädigte britische Tanker „Telena“ (6406 BRT) wurde von spanischen Seesoldaten brennend nach Vigo gebracht. Die britische Mannschaft war nach der Beschießung des Tankers in die Rettungsboote gegangen und hatte das brennende Schiff seinem Schicksal überlassen.

### Drei Flugzeuge über dem Kanal abgeschossen.

DRB, Berlin, 14. Aug. Am 13. August schoß deutsche Marine-Artillerie zwei britische Flugzeuge ab. Ein deutsches Borspottenboot vernichtete gleichfalls über dem Kanal ein britisches Kampfflugzeug, so daß die Briten insgesamt drei Flugzeuge verloren.

### Nur eine Stimme Mehrheit!

Roosevelts Dienstzeitverlängerungsgesetz.

Washington, 14. Aug. Mit einer Mehrheit von nur einer einzigen Stimme, nämlich mit 203 gegen 202 Stimmen, nahm das Abgeordnetenhaus das Gesetz an, durch das die Militärdienstzeit um 18 Monate verlängert wird. Das Gesetz sieht ferner die Abschaffung der 900 000-Mann-Höchstgrenze für gleichzeitige Einberufung vor.

### Schunking schwer bombardiert

150 Stunden lang in 7 Tagen.

DRB Tokio, 14. Aug. Die Domei meldet, gab die Presseabteilung der japanischen Flotte in Zentralchina bekannt, in Zwischenräumen von 2 bis 5 Stunden hätten Marinestützflugzeuge in der Zeit vom 8. bis 14. August ungefähr 40mal Schunking und das umliegende Gebiet in Angriffen von insgesamt 150 Stunden Dauer bombardiert. Etwa 1000 Maschinen seien an den Angriffen beteiligt gewesen. Während sieben Tagen hätten die japanischen Kampfflugzeuge die militärischen und industriellen Einrichtungen der Stadt mit ungefähr 10 000 Bomben belegt. Feindliche Flak und Flugzeuge seien nicht in Tätigkeit getreten, so daß die japanischen Streitkräfte keinerlei Verluste erlitten.

### Politisches Allerlei

Die Juden im Reich wittern Gefahr

Der siegreiche Vormarsch der deutschen Armeen im Sowjetland hat die Juden im Reich in helle Aufregung versetzt. Die Juden treffen dort bereits Vorbereitungen zur Ausreise nach Indien und USA, und zwar werden Entwürfe auf Auswanderungsgarantien in einem so großen Ausmaß gestellt, daß die britischen Behörden im Reich die Ausstellung von Visas an Juden, die den Reich verlassen wollen, strengstens untersagen. Die Engländer verhalten sich durch eine verzweigte Organpropaganda den Eindruck, den das Bekanntwerden der jüdischen Ausreisebestrebungen in der russischen Bevölkerung hervorgerufen hat und der dort als ein schlechtes Zeichen für die Lage Englands bezeichnet wird, zu vermeiden.

### Ein Tagesbefehl Darlans

Nizza, 14. Aug. Admiral Darlan, Minister der nationalen Verteidigung, erließ an die Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft einen Tagesbefehl, in dem er seinem Stolz und seiner Freude über seine Ernennung zum Minister der nationalen Verteidigung in der Gewißheit Ausdruck gab, daß er auf die Ergebnisse aller Franzosen zählen könne, wenn es um Frankreich gehe. Frankreichs Niederlage dürfe nicht zur Verzweiflung führen, sondern zum Nachdenken über die Fehler und Irrtümer der Vergangenheit, damit sie in Zukunft vermieden werden könnten.

„Die nationale Revolution ist angeführt.“

Auch der „Matin“ nimmt Stellung zu der Rede des Marschalls Petain. Das Blatt schreibt u. a. „Der Staatschef sagt allem, was sich der nationalen Revolution entgegenstellt, den Krieg an. Die Rugsieger, die Truists, die Bevormundung durch den Kapitalismus werden scharf gebrandmarkt.“ In letzter Schrift gibt das Blatt einen Artikel über drei Spalten: „Der Marschall bestätigt aus neue die Politik von Montoire und wiederholt sein Vertrauen in die weiten Perspektiven, die sich einem wieder-erschienen Europa eröffnen.“ Der Leitartikel der Zeitung „Aujourd'hui“ unterstreicht die sehr weiten und sehr realen sozialen Fortschritte, die seit einem Jahr verwirklicht worden sind. Er sagt: „Die nationale Revolution ist angeführt, und was bisher erreicht worden ist, übersteigt bisweilen an Umfang und Tiefe die Anstrengungen eines halben Jahrhunderts demokratischer Gesetzgebung.“

# Für die Frau

## Mädels wollen in die Tropen

Sechs Jahre dauert es, bis die Uebersee-Schwester ausreisen kann

Wenn man in dem Villenort der Reichshauptstadt, Lichterfelde, durch die Straßen mit ihrem alten Baumbestand geht, kann man wohl manchenmal den Schritt anhalten und denken: wer mag der glückliche Besitzer dieses prächtigen Parks sein? Von einem dieser schönen Anwesen erfährt ich es neulich: die große Villa im alleingrünenden Garten gehört dem Mutterhaus des Deutschen Roten Kreuzes für Uebersee. Auf stufenförmig angelegtem Rasen steigt man hinauf in das ein wenig erhöht zurückliegende Haus.

Nichts an ihm erinnert an ein Krankenhaus oder Lehrinstitut. Man meint, in einen gepflegten Privathausbau zu kommen. Die junge Schwester, die uns die Tür öffnet, trägt zwar die Tracht vom Deutschen Roten Kreuz, aber auch nicht der leiseste Krankenhausgeruch haftet ihr an. Kein Wunder — denn was lernt sie hier? Hauswirtschaft, Büten vom Keller bis zum Boden! Einkaufen und Kochen, Waschen mit oder ohne Waschmaschine und Fäden! Den Garten bestellen: Graben, Düngen, Säen, Jäten, das Obst beschneiden, den Rasen mähen! Sechs bis acht junge Mädel müssen das Grundstudium von zweieinhalb Monaten und die große alte Villa mit viel Nebengelass allein inhand halten.

Dieses Mutterhaus bedeutet also für die jungen Rotkreuzschwestern die Vorschule, die allerdings jede Schwester ein halbes Jahr lang durchmachen muß, wenn sie noch nicht 18 Jahre alt ist, bevor sie den krankenspezifischen Kursus beginnen darf. Es ist aber so, daß eine Schwester, die nach Uebersee hinausgehen will, in der hauswirtschaftlichen Vorschule nicht nur Kochen, Reinemachen und Waschen lernt, sondern alles können muß, angefangen vom Säubern bis zum Reparieren der Waschmaschine. Wie sollte sie sonst später draußen in jener beinahe königlichen Selbstständigkeit, die aber auch oft mit vollkommener Einsamkeit begabt wird, mit sich und der Umwelt fertigwerden?

Man möchte behaupten, dieses Mutterhaus, das den Rotkreuzschwestern in Uebersee Heimat ist, von der sie ausgehen und in die sie dann gern zurückkehren, ist besonders schön. Jedes Stück der Einrichtung vom Küchlein bis zum Schmuck ist Stimmhaft! Das Wort „Mutter“ bedeutet ja Anfang und Ruhe und Heimkehr im menschlichen Leben. Von der Mutter löst man sich, bevor man selbständig werden will, zur Mutter findet man zurück, wenn man müde ist und neue Kraft

schöpfen will. Hier im sogenannten „afrikanischen“ Zimmer wohnen die Schwestern die letzten Wochen, bevor ihr Schiff den Seemarsch verläßt. Und hier sind sie jederzeit willkommen, wenn sie nach den vorgeschriebenen vier Dienstjahren in Uebersee voll Sehnsucht nach Deutschland zurückkehren.

Man muß wissen, noch heute stehen deutsche Schwestern in Uebersee, in Afrika und auch in Südamerika auf ihrem Posten. Wie tüchtig und wie vielseitig sie dort draußen sein müssen, davon können wir uns kaum ein Bild machen. Da muß man schon eine der alten „Afrikanerinnen“ selbst erzählen lassen: am ersten Tage mußte sie einen Zahn ziehen, am Nachmittag wurde sie zu einem Malariafall gerufen, die nächsten vierzehn Tage siedelte sie vollständig auf eine Farm über, weil dort alles an Malaria erkrankt war. Und wenn man stets auf sich allein gestellt ist, heißt es, ohne Schwanken sofort die richtige Entscheidung treffen zu können.

Es ist begreiflich, daß die Ausbildung dieser Rotkreuzschwestern besonders lange dauert. Nach dem halben Jahr Vorschule im Mutterhaus kommt die Ausbildung in der Krankenpflege, dann eine Spezialausbildung, z. B. als Säuglingschwester, Kurse in einem Tropeninstitut und noch manches andere. Für bis sechs Jahre dauert es im allgemeinen, bis eine Schwester ausreisen kann, und selten ist sie jünger als 25 Jahre.

Die Oberin des Mutterhauses erzählt, daß die hauswirtschaftliche Vorschule in Lichterfelde schon eine vorzügliche Auslese für die Uebersee-Eignung bedeutet. Jedes deutsche Mädel kann sich zu diesem Beruf weiden, aber schon bei der Ausdauer in der Gartenarbeit, ja allein schon bei der Handhabung des Spatens merkt man, ob es ernster Wille ist oder ob es bloß Abenteuerlust war, die das Mädel zu einem verlockend erscheinenden Leben trieb. Manche mag auch ihre körperlichen Kräfte überschätzt haben. Wer aber mit dem Herzen dabei ist, wird sich trotz anfänglicher Rückschläge doch wieder zurechtfinden.

Kein Meister fällt vom Himmel! Scharping erzählt Frau Oberin manches Vorkommnis während der Schulung, aber man merkt es dem Ton ihrer Stimme an, wie bitterernt sie die Verantwortung fühlt und wie schwer es für sie jedesmal von neuem ist, den jungen Mädeln den rechten Sinn für ihre große Aufgabe mitzugeben.

Susi Teubner-Scharping.



Besuch in einem R.W.-Kindergarten  
Kinder werktätiger Frauen werden hier liebevoll betreut  
Foto: Weltbild — M

## Täglich nur ein paar Minuten

Spannkraft durch einfache Körperübungen

Haben wir nicht schon genug körperliche Anstrengung, müssen mehr herumlaufen und lange stehen beim Einholen. Man ist ja viel zu müde, um noch täglich gymnastische Übungen zu machen. Diese Ansicht hört man von vielen Hausfrauen und man möchte ihnen im ersten Augenblick recht geben. In Wirklichkeit aber herrscht hier ein gefährlicher Irrtum. Gerade weil der Körper größeren und zum Teil ungewohnten Anstrengungen ausgesetzt ist, braucht er mehr denn je den Ausgleich und die Lockerung durch einfache gymnastische Übungen.

Bei den ersten Versuchen wird natürlich jede Übung schwerfallen und man wird das Gefühl haben, davon noch müder zu werden. Die Glieder sind vielleicht schon durch die einseitige Arbeitsbelastung steif geworden und schmerzen bei der gymnastischen Durcharbeit. Dieses anfängliche Unbehagen ist aber der sicherste Beweis für die Notwendigkeit des Ausgleichs. Mit sehr leichten Übungen muß man anfangen und darf die Anstrengung nur allmählich steigern. Ein paar ganz einfache Übungen kennt ja jeder, und gerade die, die schwerfallen, wie z. B. das Krumpfbiegen bei gestreckten Knien, das abwechselnde Krummsitzen, Anbeugen und Seitwärtsbeugen des Oberkörpers tun gut, man wirkt dann am besten der einseitigen Belastung entgegen. Den Erfolg dieses regelmäßigen Körpertrainings wird man bald verspüren, indem man sich mit der Zeit nach den Übungen nicht mehr müde, sondern durchgearbeitet und erfrischt fühlt.

Es genügen tatsächlich täglich ein paar Minuten, um den Körper durch einfache Übungen elastisch und spannkraftig zu erhalten. Und wenn man dem Einwand nachgeht, daß die Zeit für diese paar Minuten fehlt, kann man immer feststellen, daß Trägheit und Mangel an Willenskraft die alleinige Ursache sind. Des Morgens kurz entschlossen aufstehen, anstatt noch ein Weilchen im Bett zu trödeln, bringt uns schon die paar Minuten zum Gymnastik ein.

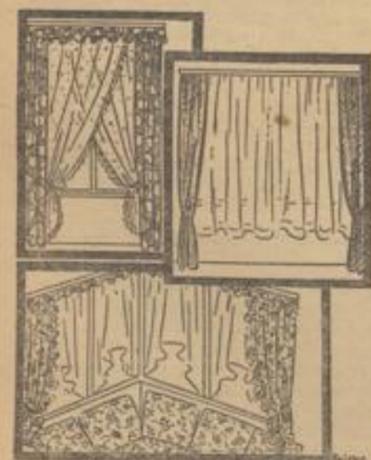
## Kastanien helfen Seife sparen

Aus unseren gewöhnlichen Kastanien kann man sich einen Extrakt herstellen, der zum Waschen von besonders schmutziger Wäsche und zum Reinigen von Fußböden, Küchenmöbeln und dergleichen verwendet werden kann. Wer für solche Zwecke bisher viel Seifenlauge brauchte, kann also mit ein paar gesammelten Kastanien eine Menge Seifenpulver sparen. Die Lösung wird auf folgende Weise hergestellt: sechs Kastanien werden feig gerieben oder mit einem Messer in kleine Stücke geschnitten, dann gießt man vier Liter Regen- oder entkalketes Wasser darüber und läßt das Ganze etwa vier Stunden zugebedet stehen. Vor Gebrauch gießt man die Lösung durch ein feines Sieb oder durch einen Leinwandbeutel. Zum Waschen schmutziger Wäsche wird das Kastanienwasser erhitzt; es schäumt und reinigt wie gute Seifenlauge.

## Praktische Hausfrau

Kleiner Blick nach draußen

Sollen wir durch unsere Fenster und ihre Umkleidung den Blick nach draußen hindern oder ihn fördern? Ohne Zweifel das letztere! Darum also keine dick gestickten Gardinen mit blöckelnder Verzierung, keine schweren Vorhänge, sondern leichte Verkleidungen, die die Landschaft draußen einrahmen. Für hohe Fenster, die leicht ein wenig kalt wirken, wählen wir großgemusterte Seilenvorhänge als Sonnengardinen mit schmaler Querrüsche



Zeichnung: Müller L. — M.

oben. Die Stores in zarter Handstickerei werden gekreuzt, um die Höhe etwas zu mildern (links oben). Für breite Fenster in Wohnräumen sind gerade Samtoorhänge ohne Querrüsche und statt hängende, dreieckige Fallgardinen besonders hübsch (rechts). Besonders reizvoll sind stets Eckfenster. Wir nutzen die Ecke durch eine bequeme Sitzbank aus, wählen die gerallenen Silbervorhänge und Querrüschen in gemustertem Kretonne, dem gleichen Stoff, aus dem die Sitzkissen auf der Bank bestehen, und verkleiden die Scheiben mit kleinen Gardinen, die in der Mitte lustig steigen (unten).

## Ein Feind des Teppichs

So merkwürdig eslingen mag, aber die Sauterhaltung unseres Fußbodenbelags beginnt nicht beim Säubern selbst, sondern schon viel früher, bei der allgemeinen Pflege des Fußbodens und darüber hinaus bei der Reinhaltung unserer Schuhe und deren Sohlen. Wer sich stets gut abtritt, wer für Fußabstreifer aller Art vor der Eingangstür, auf der Treppe, am Balkon usw. sorgt, bringt wenig Schmutz in die Wohnung, kann also seine Fußböden leicht rein erhalten. Die Folge ist, daß kein Schmutz auf den Teppich getragen werden kann. Der größte Feind der Teppiche ist der Haus Schuh der Frau, den sie während des Kochens trägt. Winzige Fett- und Abfallteilchen, die auf dem Küchenfußboden liegen, tritt sie mit dem Haus Schuh fest. Dazu gefüllt sich Wasser am Ausguss, so daß sich unter der Schuhsohle eine zähe Masse bildet, die auf den Teppich festgetreten wird. An den Woll- und Wolstoffasern aber hält dieser Schmutz fest und kann nicht durch Bürsten, Mopfen oder Saugen entfernt werden. Eine eingehende Reinigung ist notwendig geworden.

## Frauen sparen Pünkle

Gekauft wird nur das Notwendigste

Das Kleid und der Mantel aus dem Vorjahr sind zwar noch ganz schön, bis auf paar kleine Flecke, die sich jedoch leicht entfernen lassen, und auch sonst bietet das Innere des Kleiderchranks ein erquickliches Bild, wenn man hier und dort auch etwas ändern, modernisieren oder neu garnieren möchte. Und trotzdem hört man dann oftmals den Einwand: „Wozu die viele Arbeit? Keine Kleiderkarte weiß ja noch viele Punkte auf.“ Gewiß, die 150 Punkte der Kleiderkarte stehen jedem einzelnen wohl zu, jedoch ist damit nicht gemeint, daß wir sie nun auch unbedingt alle verbrauchen müssen. Jeder sollte vielmehr immer versuchen, nach Möglichkeit mit dem auszukommen, was er noch hat. Mit jedem Kleidungsstück, mit jedem Wäschestück, das er nicht kauft, spart er wichtige Rohstoffe. Erweitertweise sind die meisten Hausfrauen einsichtig und vernünftig genug und beschränken sich auf den Kauf des Allernotwendigsten.

## Verwertung der Herbstfrüchte

Rechtzeitige Vorsorge für den Winter.

Wer bisher noch nicht an das Einkochen von Früchten dachte, wird durch die Erfahrung im letzten Jahre zu der Erkenntnis gelangt sein, daß eine angemessene Vorratsauflegung im Interesse einer abwechslungsreichen und gesunden Gestaltung des winterlichen Speisezettels von großer Bedeutung ist. Zweifellos haben deswegen die meisten Hausfrauen von den Früchten, die im Frühling und Sommer dieses Jahres zur Verfügung standen, einen größeren Vorrat angelegt. Nun aber kommt der Herbst mit seinem reichen Früchtesegen. Blaubeeren, Birnen, Äpfel, Kürbis, ebenso die verschiedenen Wildfrüchte wie Hagebutten, Akeleerbeeren, Ebereschen, Verberiben und Schlehen bieten die beste Gelegenheit, die bereits geschaffenen Vorräte in angemessenem Umfang zu ergänzen.

Die beliebteste und verbreitetste Art der Haltbarmachung von Früchten ist das Einkochen (Sterilisieren), und dies mit vollem Recht, denn eingekochte Früchte sind nicht nur lange haltbar, sondern auch vielseitig zu verwenden. Sie schmecken nicht allein als Kompott gereicht vorzüglich; man kann vielmehr mit ihnen auch die herrlichsten Speisen, Pflanzensuppen, Obstsalate und Torten bereiten.

Jum Sähen der Früchte beim Einkochen (Sterilisieren) kann man ohne weiteres Kristallalkohol nehmen, wie er im Handel

erhältlich ist. Kristallalkohol darf unbedenklich mit gekocht werden; er durchzieht dabei die Früchte mit einer reinen Säfte, ohne ihren Eigengeschmack zu verdecken. Da Kristallalkohol aber 40mal süßer ist als Zucker, muß man sparsam mit ihm umgehen, d. h. man soll zunächst nur wenig nehmen, erst abschmecken und dann, evtl. auch mit Zucker, nachsüßen. Wenn man nach dieser Anleitung verfährt, wird man an den so eingekochten Früchten seine Freude haben.

Selbstverständlich muß beim Einkochen mit peinlichster Sorgfalt und Sauberkeit gearbeitet und auf tadellosen Verschluß sowie auf zweckmäßige Aufbewahrung geachtet werden. Die Gläser müssen kühl, luftig und trocken untergebracht werden und gegen die Einwirkung des Lichtes geschützt stehen. Die Früchte danken diese Sorgfalt durch lange Haltbarkeit.

## Der angeschnittene Nermel

Eine hübsche Abwechslung bei kalzarmen Kleidern ist der angeschnittene Nermel, der besonders praktisch ist, wenn man Stoff sparen muß. Das Oberteil wird beim angeschnittenen Nermel weit und füllig, was sehr kleidsam ist, andererseits aber bedingt, daß man zwischen weitem Oberteil und weitem Rock ein anliegend gearbeitetes Niederteil in Taillehöhe einsetzt. Für die Verwendung von verschiedenem Stoff und auch zum Selbstarbeiten ist diese Nachart sehr geeignet, da alles in glatten einfachen Linien zugeschnitten wird.